



Tschirwenkaer Heimat-Zeitung

Folge 46

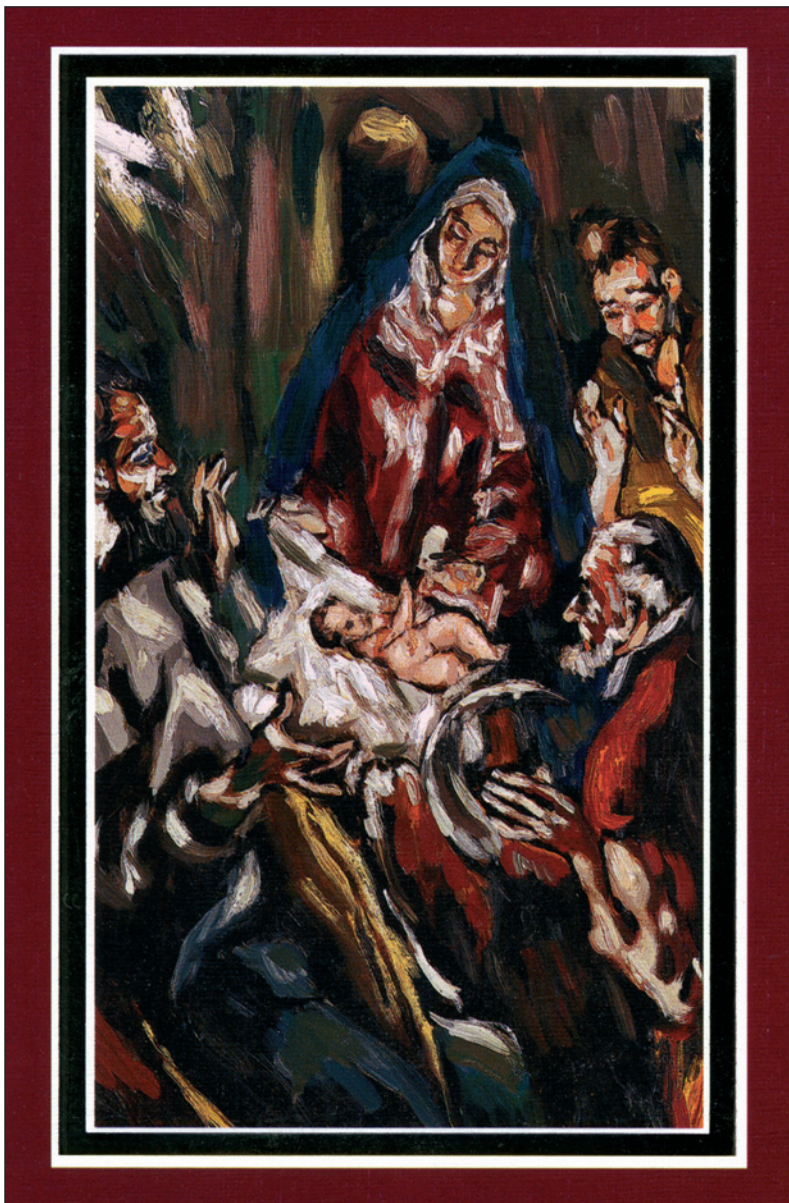
Jahreswechsel 2005/06

Jahrgang 20

Ein wunderliches Christkind

Vom Tschirwenkaer Heimatpfarrer Johannes Albrecht †

Der Heilige Abend 1945 senkte sich geheimnisvoll auf die Stadt und ihre Trümmerfelder. Die dämmernden Straßen waren leer. Jedermann hatte sich nach Hause begeben, um in seiner Familie unter strahlenden Kerzen die schwere Zeit zu vergessen und dankbar zu genießen, dass man einander noch hatte. Schneeflocken schwebten auf die Erde hernieder, das Weihnachtsfest zu schmücken.



Weit draußen am Rande der Stadt, auf dem ehemaligen Militärflugplatz, hauste in einer aus Hangartrümmern selbstgezimmerter, windschiefer Holzbaracke der ehemalige donauschwäbische Bauer, jetzt heimat- und erwerbslose Hilfsarbeiter Karl Huber. Infolge seiner schweren Fußverletzung von einem Granatsplitter, der die Versteifung des rechten Fußes verursachte, entließen ihn die Russen vorzeitig als Fronunfähigen aus der Gefangenschaft. Durch Landsleute im Impler-Lager zu München fand der Kriegsinvalide seine Familie. Eine schwachbrennende Öllampe beleuchtete die primitive Kammer. In dem aus Blech und Alteisen selbstgefertigten Herd knisterte Holzfeuer. Trotz eisiger Kälte draußen füllte behagliche Wärme den Raum. Auf dem Boden spielten seine beiden Kinder, der vierjährige Karl und die siebenjährige Matlen mit dem von ihm gebastelten Spielzeug, einem Holzwägelchen, einer Stoffpuppe und einer kleinen Wiege. Müde und deprimiert saß der Mann da und schaute mit verlorenem Blick auf die Kinder: Seine Gedanken gingen zu seiner Frau, die erst einen Tag vorher, nach einem angstvollen, entbehrungsreichen Jahr auf der Flucht kreuz und quer durch Mitteleuropa und schwerer Krankheit, beerdigt wurde. Die ganzen Ersparnisse und auch die letzte Unterstützung waren draufgegangen. Seine anderen

„Heilige Nacht“

von Christobal Moreno-Toledo

Verwandten hatte er noch nicht gefunden. Nun lebte er mit seinen Kinder allein. Dem Auge sichtbar erinnerte nichts an den Festabend. Der Witwer vergaß sogar in seinem Kummer, Lebensmittel für die Feiertage zu besorgen. Aus wenig Milch und Kartoffeln bestand sein Vorrat. Nicht einmal eine Krume Brot war in der Hütte. Es fehlte die fürsorgende Frau und liebende Mutter. Leises Aufschluchzen klang aus der Seele des Mannes. Doch durfte er seinen Kindern die Schwere seiner inneren und äußeren Not nicht anmerken lassen: Nun stand er auf, um die Milch zu wärmen und Kartoffeln fürs Abendessen zu kochen.

„Heute müssen wir in Gottes Namen ohne Brot zu Tisch sitzen, uns mit heißer Milch und Pellkartoffeln begnügen“, sagte er zu seinen Kindern und mit einem Gottvertrauen fuhr er fort: „Denkt an das Christkindlein, das auf Stroh in der Krippe lag, sowie an Maria und Josef, die als Heimatlose froh waren, wenigstens in einem Stall unterzukommen.“ Etwas weniger geräuschvoll als sonst, klapperten die Kinder in ihren vom Vater holzbesohlenen Schuhen an den Tisch. Alle drei falteten die Hände und der Vater betete das Tischgebet, so, als ob volle Schüsseln mit leckeren Festspeisen auf dem Tisch stünden.

Wie nun der Vater gerade beim Einschenken der heißen Milch war, gingen vor der Barackentür schwere Schritte: Ohne anzuklopfen, polterte ein humpelnder heimatloser Kriegsversehrter, zerlumpt, mit Löchern in den Soldatenstiefeln und zerrissenem Militärmantel herein: Auf dem Kopfe trug er eine geflickte russische Pelzmütze mit Ohrenschützern. In dem vom ungepflegten Bart umstruppten Gesicht meinte der Vater im ersten Augenblick seinen verschollenen Bruder zu erkennen. Aber nein; es war ein Entwurzelter, der mit rauher, barscher Stimme, die eine Welle Alkohol über den Tisch ausströmte, fragte: „Kann ich was Gutes zu essen haben?“, wobei sein unsteter Blick frech und herausfordernd über den Tisch und durch die Bude ging. Die Kin-

der rückten ängstlich näher zum Vater, während dieser mit ruhiger Stimme auf den Tisch deutend den Herbergslosen einlud: „Wenn ihr mit einer Tasse Milch und paar warmen Kartoffeln vorlieb nehmen wollt, so setzt euch her. Mehr kann ich euch nicht geben, da wir nichts im Hause haben.“

„Was? – Das ist heute abend euer ganzer Fraß, wo in allen Häusern gebacken und geschmort, gefressen und gesoffen wird? – Ein schönes Fest das – hol 's der Teufel!“ Und mit einem widerlichen Lachen wandte sich der Arme zur Türe.

„Ja“, entgegnete der Vater, „meine Kinder und ich müssen uns mit dem zufriedengeben, was auf dem Tische ist. Noch nicht einmal eine Scheibe Brot liegt im Kasten.“ Ein Schein der Bitterkeit kam in seine Augen.

„Brot“, erwiderte der Herumirrende verächtlich, „Brot hab ich mehr als genug! Brot – ha, ha, ha – geben einem manche Leute aus Mitleid trotz des Mangels!“ Mit jähem Ruck, als wollte er sich von einer unbequemen Last befreien, hinkte er an den Tisch zurück und begann aus den tiefen Manteltaschen Brotstücke herauszuzerren, die er wütend zwischen Schüssel und Tassen warf. „Da, und hier – und da – habt ihr Brot! Fressen könnt ihr es allein!“ Dabei kullerten auch noch einige Äpfel und Nüsse mit heraus. Voll stolzer Weltverachtung polterte dann der Spender zur Türe hinaus, die er mit lautem Krach hinter sich zuschmetterte, so dass die Baracke wackelte.

Auf Grund des unverhofften Segens waren die Kinder wieder lebendig geworden. Hell lachend rannten sie nach den Brotstücken, Nüssen und Äpfeln, von denen einige unter den Tisch auf den Boden gerollt waren. Huber hatte in seiner Verblüffung vergessen, daß man auch einem groben Geber dankbar sein müsse. Jetzt eilte er zur Türe. Doch der Vagabund war schon im Schneegestöber der Nacht verschwunden. Unterdessen setzten sich die Kinder wieder an den Tisch, brockten munter ihre Tassen voll Brot, von dem, ach so herrlichen Brot, das ihnen der „böse Mann“ gebracht hatte. Und Karlchen fragte mit seinem zarten Stimmchen:

„Warum tat er denn so schimpfen, der arme Bettler, wenn er uns so schöne Sachen gebracht hat?“

„Ja, das war ein wunderliches Christkindlein, welches uns der liebe Gott heute abend geschickt hat“, antwortete der Vater und strich seinem Buben über das Haar, dabei einen dankbaren Blick auf die Photographie seiner verlorenen Frau werfend.

*



*Ein gesegnetes, friedliches
Weihnachtsfest und viel
Glück im neuen Jahr, bei
weiterhin bester Gesundheit,
wünscht allen Lesern der
THZ der Heimatausschuss
Tscherwenka und das
Redaktionsteam der
Tscherwenkaer Heimat-
Zeitung*

Vertreibungs- und Entrechtungsbeschlüsse (Dekrete) im letzten Weltkrieg und der Nachkriegszeit in Jugoslawien – Ungarn – Rumänien – Tschechoslowakei – Polen

von Karl Beel – 2. Fortsetzung

1. Jugoslawien – AVNOJ Beschlüsse

Siehe Tscherwenkaer Heimat-Zeitung, Folge 43,
Sommer 2004

2. Ungarn

Siehe Tscherwenkaer Heimat-Zeitung, Folge 44,
Jahreswechsel 2004/05

3. Rumänien

In den 1930er Jahren gab es in Rumänien rd. 760.000 (786.000!) Deutsche, im Jahre 1977 waren es noch 358.000, 1992 111.000 und 2002 nur noch 60.000 deutsche Bewohner, die hauptsächlich um Bukarest, in Siebenbürgen und im Banat leben, mit Hermannstadt als Zentrum.

In dem Vielvölkerstaat Rumänien mit rd. 18 Millionen Einwohnern, darunter mehr als ein Dutzend Nationalitäten, waren nach den 13 Millionen Rumänen und 1,4 Millionen Madjaren, die Deutschen die drittstärkste Volksgruppe.

Nach dem Krieg sind in Bayern rd. 140.000 Banater Schwaben, mehr als 40.000 Siebenbürger Sachsen, viele Landsleute aus Sathmar, dem Buchenland und den übrigen Teilen Rumäniens, ansässig geworden.

Deutsche Volksgruppen (1930)

Banater Schwaben

Das am südöstlichen Rand der Pannonischen Tiefebene zwischen mittlerer Donau, unterer Theiß, der Marosch und den Ausläufern der Südkarpaten gelegene Gebiet (Territorium) wird als Banat bezeichnet.

Im Friedensvertrag von Trianon erfolgte 1920 eine Dreiteilung des Banats, der westliche Teil kam zu Jugoslawien, der nordwestliche blieb bei Ungarn und der östliche bei Rumänien (s. Landkartenausschnitt).

Nach einschlägigen Veröffentlichungen bilden mit rd. 275.000 Personen, die Banatdeutschen die stärkste Gruppe der rumäniendeutschen Bevölkerung, die heute dem "Neustamm der Donauschwaben" zugeordnet wird.

Der österreichische Kaiser, Karl VI. leitete das habsburgische Siedlungswerk im Banat 1722 bis 1726 ein (1. Schwabenzug). Kaiserin Maria Theresia setzte die

Kolonisation in größerem Umfang fort, im Rahmen vom sog. 2. Schwabenzug 1763 bis 1772 und dem josephinischen Schwabenzug (3. Schwabenzug) 1782 bis 1786, wurde ein geschlossenes Siedlungsgebiet mit mehr als 200 Dörfern und den Städten Temeschburg und Arad geschaffen, mit überwiegend katholischen Bewohnern.

Die Herkunftsgebiete der Kolonisten waren das Elsaß, Lothringen, die Pfalz, Schwaben, Rhein- und Mainfranken, Bayern, Deutschböhmen und Innerösterreich.

Sathmarer Schwaben

Von den heute als Donauschwaben bezeichneten Sathmarer Schwaben lebten 1930 rd. 31.000 in Rumänien, heute sind es noch über 14.000.

Die Neuansiedlung erfolgte 1712 durch katholische Schwaben zu 3/4 aus den Gebieten um Bieberach und Ravensburg. In den Jahren 1712 - 1838 kamen weitere schwäbische Familien nach Sathmar.

Siebenbürger Sachsen

Der Name kommt wahrscheinlich von den sieben Burgen, die deutsche Siedler im 12. Jahrhundert in Rumänien bauten, der Sachsenname wurde damals synonym für deutsch gebraucht. In Rumänien lebten 1910 rd. 234.000 und 1930 rd. 240.000 Siebenbürger Sachsen.

Die Siedler kamen aus flämischen Gebieten, überwiegend aber aus dem Fränkischen am Rhein und Mosel sowie aus Luxemburg.

Im Mittelalter ging die Ansiedlung deutscher Kolonisten im wesentlichen zu Ende.

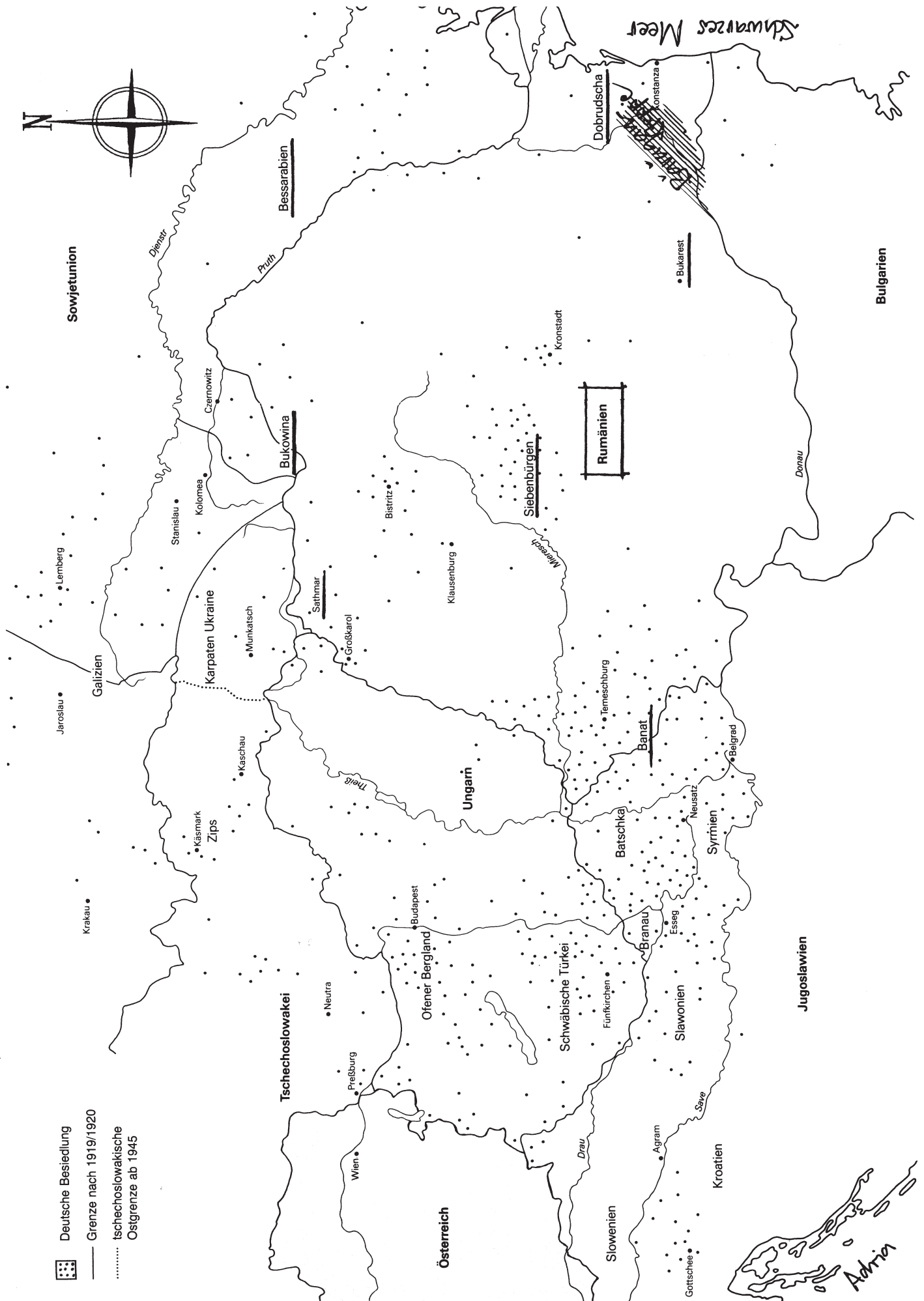
Die Siebenbürger Sachsen sind fast geschlossen zum Luthertum übergewechselt und besaßen in der Evangelischen Landeskirche Siebenbürgen eine geistige und sich selbst bewahrende, abgeschlossene Gemeinschaft.

Bessarabien Deutsche

Ihre Anzahl wird 1930 mit rd. 80.000 und 1939 mit rd. 93.000 angegeben, die im Oktober 1940 ausgesiedelt wurden.

Die deutsche Ansiedlung in Bessarabien hatte im Jahre 1814 unter der russischen Zarin Katharina II. begonnen mit Ansiedlern aus Polen und den preußischen Provin-

Deutsche Siedlungsgebiete in Rumänien



zen Posen, Pommern und Westpreußen, die dort aber ursprünglich überwiegend aus Südwestdeutschland eingewandert waren.

Die Patenschaft hat die Stadt Stuttgart 1954 übernommen.

Bukowina Deutsche

Diese Volksgruppe wird bei einschlägigen Veröffentlichungen mit 75.000 Angehörigen genannt.

Die deutschen Ansiedler kamen 1782 aus dem Banat, ihnen folgten 1787 evangelische Familien, die zu 2/3 aus Württemberg, sonst aus Franken und dem Rheinland stammten. Außerdem kamen Bergleute aus der Zips, Glashüttenarbeiter aus dem Böhmerwald und deutsch-böhmische Bauern.

Der bayerische Regierungsbezirk Schwaben hat 1957 die Patenschaft übernommen, seit 1988 besteht in Augsburg das "Bukowina-Institut".

Deutsche im Bukarest

Im Bukarest lebten rd. 30.000 Deutsche von den vorstehend genannten, verschiedenen Volksgruppen.

Dobrudscha Deutsche

Die deutsche Ansiedlung begann 1840, als einzelne Familien aus Bessarabien einwanderten.

Im Jahre 1935 wird die deutsche Bevölkerung mit rd. 13.000 Personen angegeben, 1940 wurden rd. 14.000 Deutsche ausgesiedelt.

Für diesen Volksstamm hat die Stadt Heilbronn 1955 die Patenschaft übernommen.

Vermerk: Im Bund der Vertriebenen (BdV) sind sechs Landsmannschaften der Rumäniendeutschen zusammengeschlossen.

Die Umsiedlung ins Reich

Im August 1939 schlossen Hitler und Stalin einen Pakt, durch den Bessarabien und ein Teil der Bukowina der Sowjetunion einverleibt wurden und am 30. August 1940 wurde dann, durch den Wiener Schiedsspruch, Nordsiebenbürgen an Ungarn abgetreten.

Bedingt durch diese Landverschiebungen wurde von einem Reichskommissariat unter Heinrich Himmler, Maßnahmen durchgeführt zur „Festigung des deutschen Volkstums“. Die Maßnahmen gingen von der Überlegung aus, dass nicht haltbare Splitter des deutschen Volkstums durch geschlossene Umsiedlung ins Reich gerettet werden müssten. Das Problem wurde akut nach der Unterzeichnung des deutsch-sowjetischen Nichtangriffspaktes (23. August 1939), der die Interessensphären beider Staaten absteckte. Man konnte und wollte die Deutschen, die in den sowjetischen Einflußbereich fielen, nicht ihrem





*Der Dom in
Temeschburg*

Schicksal überlassen. Deshalb wurde deren Aus-siedlung mit den Sowjets vertraglich vereinbart. So kam es, dass im Winter 1939/40 die Galizien- und Wolhynien-Deutschen, anschließend, im Sommer 1940, die Bessarabien- und Bukowina-Deutschen ihre Heimat – nach der Annexion durch die Sowjetunion (Juni 1940) – ohne Schwierigkeiten, unter der Aufsicht eines gut funktionierenden deutsch-sowjetischen Umsiedlungskommandos, verlassen konnten.

Anschließend wurden, aufgrund eines deutsch-rumänischen Vertrages, auch die Deutschen aus der Südbukowina und aus der Dobrudscha umgesiedelt.

In Rumänien verbleiben nach der Umsiedlung 1940/41 etwa 550.000 Volksdeutsche, hauptsächlich aus Siebenbürgen und dem Banat.

Unter dem Eindruck der verstärkten serbischen Partisanentätigkeit wurden auch die deutschen Streusiedler aus Kroatien und Bosnien umgesiedelt.

Die Umsiedler wurden zunächst in Zwischenlagern untergebracht und dann größtenteils im Wartheland, in Westpreußen und in der Untersteiermark angesiedelt. Um das zu ermöglichen, wurden polnische bzw. slowenische Bauern von dort vertrieben.

Diese Maßnahmen zeigten, dass der Zweck dieser Umsiedlungsaktionen, weniger im Interesse der Betroffenen, sondern eher aus strategischen und expansionistischen Überlegungen heraus unternommen wurden.

Durch die Umsiedlung wurden in Jahrhunderten gewachsene Siedlergemeinschaften zerstört und zugleich ein Weg gewiesen, der von den Tschechen und Polen als Grundlage für die Vertreibung (Umsiedlung) ihrer deutschen Bevölkerung nach dem Krieg herangezogen wurde.

Rumänien im Zweiten Weltkrieg

Im Oktober 1941 ist Rumänien dem Dreimächtepakt (Deutschland–Italien–Japan) beigetreten und trat im Juni 1941 an der Seite Deutschlands in den Krieg gegen die Sowjetunion ein.

An der Ostfront kämpften rumänische Truppen an der Seite der deutschen Wehrmacht gegen die Sowjetarmee.

Auch bei den Kämpfen in Stalingrad im November 1942 waren rumänische Verbände beteiligt, gemeinsam mit der deutschen Wehrmacht wurden sie eingeschlossen und von den Sowjets vernichtend geschlagen.

Nach dieser Niederlage begann der Rückzug der rumänischen Verbände aus Rußland.

Am 23. August 1944 erfolgte in Rumänien ein Umsturz, man vollzog einen Frontwechsel und die Rumänen richteten die Waffen gegen die bisherigen Achsenmächte als Bündnispartner.

Die Entscheidung fiel am 23. August 1944, als König Michael I. den „Staatschef“ Marschall Antonescu zu sich bestellte, ihn nach einer heftigen Auseinandersetzung für abgesetzt erklärte und von der Armee festnehmen ließ. Am Abend des gleichen Tages gab der König in einer Rundfunkansprache den Bruch mit Deutschland und den Übertritt Rumäniens auf die Seite der Alliierten bekannt.

Marschal Ion Antonescu und der Regierungschef Mihail Antonescu wurden bis zum Einmarsch der Sowjets gefangengehalten.

An die rumänischen Truppen wurde der Befehl gegeben, die Kämpfe sofort einzustellen. Dazu wurde von Rumänien Deutschland der Krieg erklärt.

Nach dramatischem Kampf um Bukarest, den die deutsche Wehrmacht trotz heldenhaften Widerstandes verlor, besetzte die Rote Armee am 30. August die Hauptstadt.

Die Rumänen kämpften nun an der Seite der Roten Armee als dessen Verbündeter. Ende Oktober konnte gemeinsam Siebenbürgen erobert werden. Nun wurde schnell und fast ungehindert nach Jugoslawien durchmarschiert und den deutschen Truppen in den Rücken gefallen.

Nach der Besetzung Rumäniens durch die Sowjets erfolgte am 6. März 1945 die Machtergreifung durch Petru Groza, ein Mann der Russen, der Rumänien in Sowjetfahrt brachte.

Auf den 6. März folgte der tragische Silvestertag 1947, die Abdankung des Königs Michael I. und das Ende vom Königreich Rumänien, der König mußte am 30.12.1947 das Land verlassen.

Vermerk: Ein heuer vom König gestellter Antrag auf Rückgabe seines Vermögens wurde vom rumänischen Verfassungsgericht abgelehnt.

Nach 1947 brach die Ära Stalin an; Russisch wurde an allen Schulen Pflichtfach, Städte und Straßen wurden umbenannt und in jeder Behörden- und Verwaltungsstelle saß ein Anhänger Stalins. Das rumänische Volk söhnte und zitterte unter einer Fremdherrschaft.

Im Kriegseinsatz waren etwa 70.000 deutsche Volksgruppenangehörige bis Mai 1943 in der rumänischen Armee und anschließend, auf Grund von Verträgen zwischen der Reichsregierung und der rumänischen Regierung, überwiegend in der Waffen-SS und in der deutschen Wehrmacht.

Nach dem Kriegsende

Aufgrund der widerspruchsvollen und kopflosen Anordnungen des Belgrader SS-Obergruppenführers, in dessen Kompetenz die Evakuierung der deutschen Gebiete gehörte, gelang es nur einem Teil der deutschen Bevölkerung aus Rumänien zu flüchten. Nach einschlägigen Meldungen sind 1944 rd. 88.000 Deutsche aus Siebenbürgen und dem Banat vor den sowjetischen Truppen geflüchtet.

Die zur Deutschen Wehrmacht und zur Waffen-SS eingezogenen Volksdeutschen konnten meist ebenfalls nicht mehr in ihre Heimat zurückkehren. Im Jahre 1950 befanden sich rd. 253.300 Personen deutscher Volkszugehörigkeit aus Rumänien in den westlichen Aufnahmegebieten.

Am Kriegsende hat Rumänien als einziges osteuropäisches Land seine Deutschen nicht vertrieben und auch nicht systematisch vernichtet. Das dürfte auch eine Nachwirkung des jahrhundertlang kaum gestörten Zusammenlebens und Einvernehmens zwischen den Rumänen und den Deutschen des Landes sein.

Der weitaus größte Teil der Rumäniendeutschen musste in ihren Heimatorten verbleiben und sich dem ungewissen Schicksal fügen.

So wurden zum Beispiel schon am Samstag, dem 26. August 1944, in der Frühe Tausende deutsche und viele ungarische Persönlichkeiten im Banat verhaftet. Die Deutschen haben kein Verbrechen gegen den rumänischen Staat oder das rumänische Volk begangen, dennoch galt die bloße Zugehörigkeit zum deutschen Volk als ein Verbrechen. Dabei standen die Deutschen unter doppelter Diktatur: der des rumänischen Staatsführers Antonescu und der von Berlin



Arad Stadtzentrum



Verfallenes deutsches Bauernhaus im Banat

aus gelenkten Volksgruppenführung. Über 4000 Banater Schwaben und Siebenbürger Sachsen wurden in Lagern im Altreich interniert und lebten dort unter unglaublichen hygienischen Verhältnissen.

Viele deutsche Bewohner wurden nach dem Umsturz zur Aufbau-Arbeit herangezogen, ohne ausreichende Verpflegung und Unterkunft.

Die nur knapp 1.000 Mitglieder zählende kommunistische Partei kam durch die Staatsmacht an die Regierung und später durch plumpe Fälschung und Wahlmanipulation „legal“ an die Macht.

Enteignungen, Inhaftierungen und Zwangsverschleppungen der deutschen Bevölkerung zerstörten die bürgerlich-demokratische Gesellschaftsordnung und trieb die Bevölkerung an den Rand der Hoffnungslosigkeit und der Verzweiflung.

Durch die totale Enteignung und Vernichtung ihres Vermögens wurde insbesondere der Lebensnerv der deutschen Banater Bauern getroffen. Die Heimat wurde ihnen zur Fremde, sie wurden zum vogelfreien Objekt gemacht und der polizeistaatlichen Willkür ausgesetzt. Ihre Häuser wurden rumänischen Kolonisten, unter ihnen viele Zigeuner, zugeteilt.

Enteignungen bei den Banater Schwaben: 39.550 Höfe, 210.000 Hektar Grundbesitz, 106.000 Stück Hornvieh, 33.000 Pferde, 93.000 Schweine und 95.000 Schafe.

Die deutschen Schulen wurden bereits im Oktober 1944 aufgelöst, die deutschen Kinder hatten keinen Unterricht in ihrer Muttersprache mehr. Bis 1946 hatten sie die Wahl, rumänische Schulen zu besuchen oder zu Hause zu bleiben.

Die Lage der Deutschen, die die Kriegs- und Nachkriegsereignisse in Südosteuropa überstanden haben, hat sich bis zur Mitte der fünfziger Jahre allmählich entspannt. Rumänien gab ihnen 1949 die staatsbürgerlichen Rechte und 1956 den Bauern die 1945 enteigneten Häuser und Höfe wieder zurück. Im Jahre 1956

wurde Amnestie gewährt, in denen die Deutschen vom Vorwurf der Kollaboration mit dem Feind freigesprochen wurden. In Rußland wurde ihnen allerdings, sogar nach 1964, als man sie in aller Form rehabilitierte, die Rückkehr in die früheren Siedlungsgebiete nicht mehr gestattet.

In den sechziger Jahren werden staatlich gelenkte Verbände der deutschen Werktätigen gegründet, die sich besonders um die Pflege des Brauchtums bemühten.

Deportation in die Sowjetunion

Die Sowjetunion überreichte am 6. Januar 1945 im Namen der Alliierten Kontrollkommission für Rumänien (also auch im Namen Großbritanniens und der USA) der rumänischen Regierung die Note Nummer 031 mit der Aufforderung, alle Deutschen für Arbeiten in der Sowjetunion zur Verfügung zu stellen: Männer im Alter von 17 bis 45, Frauen im Alter von 18 bis 30 Jahren bis auf jene, deren Kinder das erste Lebensjahr noch nicht vollendet hatten.

Während Winston Churchill sich zwiespältig verhielt, protestierten Amerikaner und Rumänen energisch – aber erfolglos.

Die Deportierten wurden wie Vieh zusammengetrieben, in Waggons verladen, bei eisiger Kälte, nur auf Stroh gebettet, und nach Rußland verbracht.

Die meisten Deportierten landeten in den Kohlebergwerken des Donezbeckens um Stalino und Woroschi-lowgrad im Gebiet jenseits des Dnjestr bei Kriwoi-Rog und Dnjepropetrowsk, aber auch im Ural. Hunger und Kälte hatten bereits auf der dreiwöchigen Fahrt die ersten Todesopfer gefordert. Jetzt, in den etwa 200 Lagern, die von Stacheldraht umzäunt und über Wachtürme gesichert wurden, kamen die extrem harte Arbeit und Seuchen wie Typhus oder Cholera hinzu. Ende 1946, nach der schlechten Ernte jenes Jahres, waren die meisten mit ihrer Kraft am Ende. Abgemagert, mit tiefen Augenhöhlen, unter den verdreckten und zerfetzten Kleidern nur noch Haut und Knochen, wankten sie durch das Lager, erinnert sich ein Augenzeuge.

Die Wachmannschaften und die Zivilbevölkerung begegneten den Deportierten anfangs voller Haß, langsam wurden aber die Deportierten als Opfer und nicht als Täter angesehen, trotzdem wurden sie regelrecht dezimiert.

Von den etwa 70.000 nach Rußland verschleppten Banatern kamen fast 25 % dort an Hunger und Krankheit um, viele erlagen nach ihrer Rückkehr den durch die schweren Strapazen erlittenen gesundheitlichen Schädigungen.

Die genaue Zahl der Deportierten, Verschleppten, Verhafteten ist nicht bekannt.

Ebenso wenig wie die Zahl derer, die dabei zu Tode kamen. Von dem kommunistischen Regime Rumäniens jedoch wurden diese Aktionen nachträglich als Unrecht zugegeben, Am 19. Februar 1971 erklärte Staats- und Partei-Chef Nicolai Ceausescu vor dem Plenum des Rates der Werktätigen deutscher Nationalität, dass „eine Reihe von Maßnahmen durchgeführt“ worden sei, die „viele Werktätige deutscher Nationalität zu Unrecht betroffen haben“ und dass die Partei später „Maßnahmen getroffen“ hätte, um „diese Ungerechtigkeiten zu beenden“ (Zeitschrift „globus“, Heft 3/1980).

Von einer Wiedergutmachung des verursachten Unrechtes aber keine Spur!

Bei einem Besuch von Außenminister Klaus Kinkel im April 1997 wurde von seinem rumänischen Kollegen Adrian Severin eine Erklärung übermittelt. Darin heißt es, dass an die Rumäniendeutschen ein tiefes Bedauern und eine Entschuldigung ausgesprochen wird für die Deportation in die Sowjetunion, die Verschleppung während der Stalin-Tito-Krise 1951 aus dem Banat in die Baragan-Steppe und die unehrenhaften Kopfgeld-Geschäfte des Diktators Nicolai Ceausescu mit Bonn im Zusammenhang mit auswanderungswilligen Deutschen.

Dies als Geste einer „moralischen Wiedergutmachung“.

Anfang 1981 – 30 Jahre nach jenem schmachvollen Geschehen – leben im Banat, in Siebenbürgen, Sathmar und dem restlichen Rumänien noch rund 330.000 Deutsche, die Hälfte davon im Banat.

Verbannung in die Baragan-Steppe (Bărağan)

In der Nacht vom 17. zum 18. Juni 1951 ging es los. Nach der Legitimierung wurden die Leute aufgefordert in spätestens zwei Stunden am Bahnhof zu sein und nicht zu viel mitzunehmen.

Diesmal deportierten die Rumänen ohne Zwang aus Moskau.

Über den Zielort wurde nichts bekannt gegeben, die Deportierten waren 2 Tage lang in Viehwaggons unterwegs und wurden in der baumlosen Ebene des Barangans, mitten in der Steppe, in Weizenfeldern abgeladen.

Jede Familie erhielt eine Fläche von 7.000 – 8.000 qm zugewiesen, auf der sich die mitgebrachten Gegenstände – Kisten, Betten, Matratzen, Tische – türmten.

Es wurden keine Lebensmittel, Petroleum, Wasser usw. verteilt, man überließ die Deportierten einfach ihrem Schicksal!

Davon betroffen waren knapp 40.000 Banater Schwaben, aber auch etwa 30.000 rumänische und serbische Bauern aus dem Grenzgebiet zu Jugoslawien, die für die Kommunisten als unzuverlässig galten.

Sie mussten in Erdlöchern und primitiven Hütten hausen, ohne Medikamente und Krankenstationen.

Erst nach fünf leidvollen Jahren durften die Verbannten wieder in ihre Heimatorte zurückgehen.

Familienzusammenführung

Bei den Rumäniendeutschen, besonders der Banater Schwaben, war zum Ende der 50er Jahre wieder ein Aufschwung zu beobachten, der zu einem gewissen Wohlstand führte.

Auch das deutsche Bildungs- und Kulturwesen erfuhr eine beachtliche Aufwärtsentwicklung.

Das Ende dieser Entwicklung nahte durch übertriebenen, aggressiven Nationalismus der Rumänen, dem Verbot von nicht-rumänischen Ortsnamen, die vom Staat angeordnete Dorfzerstörung von Minderheitengebieten, die Zunahme von Ehen mit Andersnationalen, das Wegsterben der Vorkriegsgeneration und die einsetzende Aussiedlungspropaganda des rumänischen Staates, weil man glaubte, mit den 7.000 DM Kopfgeld für jeden deutschen Auswanderer ein Geschäft machen zu können.

Dazu kamen die enormen wirtschaftlichen Schwierigkeiten zum Beginn der siebziger Jahre und der zunehmende Assimilationsdruck der Ceausescu-Diktatur.

Die von der Bundesrepublik unterstützte Auswanderung von Auswanderungswilligen nahm ihren Lauf und verstärkte sich immer mehr.

Im Jahre 1978 schloss die rumänische Regierung mit dem damaligen Bundeskanzler Schmidt ein Abkommen, nach dem jährlich 11.000 Rumäniendeutschen die Ausreise genehmigt werden sollte.

Pro Kopf zahlte Bonn anfangs 4.000, später 10.000 und 12.000 DM, eine für die Ceausescu-Diktatur sprudelnde Einnahmequelle.

Vor dem Abkommen kamen 3.400 im Jahr 1968 bis 7.200 im Jahr 1978. Nachher wurden die vereinbarten 11.000 teilweise bis zu 16.000 überschritten.

Durch den Sturz und die Hinrichtung von Ceausescu im Jahre 1989 wurden die Grenzen durchlässiger und man sah in Rumänien keine deutsche Zukunft mehr.

Fotos aus dem Buch „Sklaven im Baragan“



Höhle einer Familie im Baragan

Eine von Banater Schwaben gegründete Ortschaft im Baragan



Das Jahr 1990 brachte mit 110.000 Aussiedlern die höchste Aussiedlerzahl, 1991 kamen noch einmal 35.000 und 1992 bis 2000 etwa 70.000.

Insgesamt sind seit 1950 etwa 450.000 Deutsche, davon gut 215.000 Banater Schwaben, einschließlich der nach 1945 geborenen Nachkommen, in den Westen, fast durchwegs in die Bundesrepublik, umgesiedelt.

Obwohl das Ende des Rumänien-Deutschtums abzusehen ist, versucht die Bundesrepublik die Deutschen immer noch zum Bleiben zu bewegen.

Die Zeit scheint nicht mehr allzu fern zu sein, in der das Ende der Banater Schwaben nach fast 300 und der Siebenbürger Sachsen gar nach 800 Jahren im heutigen Rumänien gekommen ist.

Heute dürften kaum mehr als 15.000 Banater Schwaben in Rumänien leben.

Banater Schwaben in der Bundesrepublik (BRD)

Die Bundeslandsmannschaft der Banater Schwaben aus Rumänien wurde am 21. Mai 1950 in München gegründet. In der Folgezeit wurden 10 Landesver-

bände, 68 Kreisverbände und 122 Heimatortsgemeinschaften geschaffen mit heute rd. 150.000 erfassten Landsleuten.

Durch die Landsmannschaft werden die Interessen der Banater Schwaben vor Regierung und Parlament vertreten. Bundesvorsitzender: Herr Bernhard Krastl, Altvorsitzender: Herr Jakob Laub.

Weitere Aufgaben u.a.:

- Kampf für Familienzusammenführung,
- Unterstützung der Deutschen im Banat,
- Wahrung des kulturellen Erbes, des Brauchtums und der Sitten,
- Vermittlung der Geschichte und Kultur durch Ausstellungen, Heimat- und Kulturtage.

Das Mitteilungsblatt der Landsmannschaft der Banater Schwaben e.V. ist die „Banater Post“, die bereits im 49. Jahrgang und zwei Mal im Monat erscheint.

Vom Saarland wurde am 09.12.1967 die Patenschaft über die Banater Schwaben übernommen.

Die bisherige Patenschaft des Saarlandes über die Landsmannschaft der Banater Schwaben wurde am 20. Mai 1998 auf das Land Baden-Württemberg übertragen.



Am 24. April 1999 erfolgte die förmliche Übernahme der Patenschaft der Stadt Ulm über die Landsmannschaft der Banater Schwaben aus Rumänien aufgrund eines Beschlusses des Ulmer Stadtrates vom 25. November 1998.

Im Zusammenhang mit dem Donauschwäbischen Zentralmuseum in Ulm entstand an der Donaubastion ein Kultur- und Dokumentationszentrum der Landsmannschaft der Banater Schwaben.

Sathmarer Schwaben in der BRD

Schon im September 1947 wurde in Kempten die Bundeslandsmannschaft der Sathmarer Schwaben gegründet.

Die Patenschaft für die Sathmarer Schwaben wurde 1962 vom Landkreis Biberach übernommen. Nach dem Krieg versuchte eine Gruppe der Sathmarer Schwaben in die französische Zone zu gelangen, sie fanden aber keine Aufnahme, sie bleiben darum in Bayern und fanden in Kempten und Umgebung eine neue Heimat.



Durch die Landsmannschaft wird, vor allem auf kulturellem Gebiet, beachtliches geleistet im Hinblick auf die Pflege, Bewahrung und Präsentierung des Kulturgutes. Der Vorsitzende der Landsmannschaft der Sathmarer Schwaben ist Herr Helmuth Berner.

Der „Sathmarer Heimatbrief“ erscheint im 43. Jahrgang mit 4–6 Folgen jährlich.

Demokratische Wende in Rumänien

Im sog. „Wende-Jahr 1989“ kam in einem spontanen Volksaufstand auch das Ende des kommunistischen Regimes in Rumänien im Dezember des gleichen Jahres, gewaltsam und blutig.

Der Diktator Nicolai Ceausescu und seine Frau Elena wurden in einem international kritisierten Gerichtsverfahren verurteilt und hingerichtet.

Nach dem Umsturz (Revolution) verließen innerhalb des Jahres 1990 rd. 110.000 Deutsche endgültig das Land und kamen in die Bundesrepublik Deutschland, ungefähr die Hälfte davon waren Banater Schwaben.

Rumänien zur Europäischen Union (EU)

Der rumänische Präsident Ion Iliescu hat den Abschluss der Beitrittsverhandlungen mit der EU als „bedeutenden Erfolg“ gefeiert. Bis zu einem EU-Beitritt am 1. Januar 2007 müsse aber das 20-Millionen-Volk der Rumänen noch eine Reihe von Verpflichtungen erfüllen, erklärte Iliescu in einem Pressegespräch. Rumänien wird sich unter anderem verpflichten, seine Subventionen für die Stahlindustrie drastisch zu kürzen und die Korruption im Land entschiedener als bisher zu bekämpfen. Das Beitrittsabkommen wird im April oder Mai nächsten Jahres (2006) unterzeichnet werden. Sollte Rumänien seinen Verpflichtungen in

den Bereichen Wettbewerb und Justiz bis 2007 nicht nachgekommen sein, kann sich der Beitritt allerdings um ein weiteres Jahr verzögern. Mit dem Beitritt von Rumänien und Bulgarien wird die EU auf 27 Mitglieder wachsen.

Zusammenfassung

Nach dem Umsturz 1989 sind die Grenzen durchlässiger geworden und die Rumäniendeutschen sahen zugleich für sich und ihre Kinder keine deutsche Zukunft in ihrer bisherigen Heimat mehr.

Zu den 110.000 Aussiedlern im Jahre 1990 kamen 1991 noch einmal 35.000 und von 1992 bis 2000 weitere 70.000, insgesamt 215.000 Aussiedler in den 90er Jahren.

Das Ende des Rumäniendeutchtums ist demnach absehbar, trotzdem versucht die Bundesrepublik die Rumänendeutschen immer noch zum Bleiben zu bewegen.

Demnach kann die Zeit nicht mehr fern sein, in der das Ende der Banater Schwaben nach fast 300 Jahren und das der Siebenbürger Sachsen gar nach 900 Jahren in Rumänien gekommen ist.

Gegenwärtig dürften kaum mehr als noch etwa 15.000 Banater Schwaben in Rumänien leben.

Dazu Aktuelles:

Die Weltbank wird Rumänien in den nächsten zwei Jahren Kredite im Umfang von einer Milliarde Euro zur Verfügung stellen, damit sich das südosteuropäische Land auf die EU-Mitgliedschaft vorbereiten kann. Mit dem Geld will die Regierung in Bukarest unter anderem das Justizsystem reformieren, das Steuereinnahmesystem verbessern und andere Anpassungen an die Regeln in der Europäischen Union vornehmen.

KARL BEEL

Quellen- und Literaturnachweis

Katalog zur Ausstellung „Die Donauschwaben“ 1987 vom Innenministerium Baden-Württemberg, das Buch „Skalven im Barangan“ von Heinrich Freihöffer, 300 Jahre Donauschwaben, Jubiläumsausgabe zum 50-jährigen Bestehen der donauischen Landsmannschaft in Rheinland-Pfalz, 1951–2001, „Der Donauschwabe“, Bundesorgan der Heimatvertriebenen aus Jugoslawien, Rumänien und Ungarn als Grundlage für das jeweilige Zeitgeschehen, und einschlägige Veröffentlichungen über die geschichtliche Vergangenheit und die Gegenwart der Rumäniendeutschen.

Hinweis: Als Fortsetzung folgen die Beiträge Tschechoslowakei und Polen.

Tscherwenkaer Ahnengedenktafel in Ulm

Ein schon vor Jahren vom Heimatausschuss Tscherwenka in München (Karl Beel) gestellter Antrag für eine Ahnengedenktafel am Donauufer in Ulm konnte heuer verwirklicht werden.

Vom Bundes- und Landesvorsitzenden der Landsmannschaft der Donauschwaben, Herrn Hans Supritz, wurde als Termin für die Enthüllung der 20. August 2005 organisiert; die Enthüllungsfest wurde gemeinsam mit der HOG Torschau durchgeführt.

Von München ist ein Bus mit gut 50 Landsleuten angereist, ein weiterer Bus kam von Herrenberg/Sindelfingen, weitere Landsleute sind mit Privat-Pkw's gekommen. An der Enthüllungsfest nahmen gut 100 Landsleute teil.

Die Feier begann um 10.30 Uhr mit einem Choral, gespielt von einem Bläserquartett. Von Herrn Supritz wurden die Landsleute begrüßt, bei einer kurzen Ansprache führte Herr Supritz wörtlich aus:

Sehr geehrte Damen und Herren,
Vorstände der HOG Tscherwenka und Torschau,
liebe Tscherwenkaer und Torschauer Landsleute,
liebe Freunde der Donauschwaben

Ich begrüße Sie alle ganz herzlich hier an diesem geschichtsträchtigen Ort, am Donauschwabenufer in Ulm, wo die Donau fließt und ewig gegen die alte Heimat fließt.

Geschichtsträchtig einmal deswegen, weil es vielleicht auch für Ihre Aus-

wanderer-Ahnen, meine lieben Landsleute, der Platz war, wo sie vor der langen Reise ins Ungewisse zum letzten Male heimatlichen Boden unter den Füßen hatten, bevor sie die „Ulm Schachteln“ bestiegen und die Donau hinab ins „gelobte“ Ungarland fuhren.

Geschichtsträchtig aber auch deswegen, weil nach dem furchtbaren Zweiten Weltkrieg Ulm wieder zum Sammelplatz wurde, diesmal für die Nachkommen der Auswanderer-Ahnen, die man als Donauschwaben bezeichnete.

Von hier aus haben Tausende bis Mitte der 60-er Jahre weltweit eine neue Heimat gesucht, viele aber sind auch in Ulm und um Ulm herum geblieben, so auch meine Eltern.

In dieser Zeit entwickelte sich Ulm zu einem großen Zentrum der Donauschwaben. Ulm sollte das zukünftige Weltzentrum der entwurzelten Donauschwaben werden.

Es kam aber leider anders!

Erst das Donauschwäbische Zentralmuseum brachte das wieder zurück, was viele schon als verloren glaubten.

Man besann sich schnell wieder der gemeinsamen historischen Wurzeln. Und so ist Ulm heute unbestritten und unangefochten die historische Stadt der Donauschwaben.

Das weiß weltweit jeder Donauschwabe!

Und deswegen dürfen wir uns alle freuen und sind der Stadt Ulm dank-



*Hans Supritz bei seiner Ansprache
Foto: Renate Schmidt*

bar, dass wir hier am Donauschwabenufer unser Ahnenauswanderer-Denkmal und die Tafeln an der historischen Stadtmauer haben.

Damit soll an den Mut und Pioniergeist, aber auch an die friedliche Aufbauarbeit unserer Ahnen erinnert werden, die sie zusammen mit den Nachbarvölkern in der damals für sie neuen Heimat zum Wohle aller geleistet haben.

Die Bronzeplastik am Ahnenauswanderer-Denkmal bringt mit starker Symbolkraft den sich hier in Ulm schließenden Kreis unserer Geschichte und unseres Schicksals zum Ausdruck aber auch eines unserer stärksten Tugenden, den festen Glauben an den Allmächtigen Helfer in der Not.

Das Schiff, Symbol der Auswanderung, die schützende Hand des Vaters über seine Familie als Symbol des festen Zusammenhalts der Gemeinschaft und das mächtige Kreuz als Symbol des festen und unerschütterlichen Glaubens, der uns als rettender Anker immer Hoffnung und Zuversicht gegeben hat.

Die Frau und Mutter sitzt auf einem Bündel und unter dem Kreuz ist auch ein Bündel. So sind unsere Vorfahren in der Not gegangen und nach Flucht und Vertreibung wieder in großer Not in das Land der Vorfahren zurückgekehrt.

Möge von diesem Ufer aus, das schon seit vielen Jahrzehnten zum Ufer der friedlichen Begegnung von Menschen

Foto: Ingrid Schmid





Enthüllung, links Willy Jung, rechts Karl Beel

im Geiste Europas geworden ist, auch weiterhin Signale für eine friedliche Zukunft ohne Vertreibung und mit Achtung der Menschenrechte ausgeben.

Nach der Ansprache von Herrn Supritz erfolgte die Enthüllung der Tafeln unter den Klängen des Bläserquartetts.

Für die HOG-Tscherwenka sprach der Vorsitzende des Heimatausschusses Tscherwenka, Karl Beel:

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Landsleute,

für den Heimatausschuss Tscherwenka in München begrüße ich Euch recht herzlich. Wir freuen uns sehr über den verhältnismäßig zahlreichen Besuch.

Ein besonderer Gruß, verbunden mit großer Dankbarkeit, gebührt unserem Landes- und Bundesvorsitzenden der Landsmannschaft der Donauschwaben, Herrn Hans Supritz mit Gattin, weiter möchte ich unseren Tscherwenkaer Landsmann, Herrn Otto Welker mit Gattin, in seiner Eigenschaft als früherer geschäftsführender Bundesvorsitzender der Landsmannschaft und als heutiger Vorsitzender vom Haus der Donauschwaben in Sindelfingen, recht herzlich begrüßen.

Wir Tscherwenkaer freuen uns sehr, dass unsere Ahnengedenktafel hier an dem geschichtsträchtigen Donauufer in Ulm, im Kreis der donauschwäbischen Gemeinden, einen angemessenen Platz gefunden hat.

Die Tscherwenkaer Gedenktafel ist die 3. Tafel von links in der oberen Reihe, sie zeigt auf der linken Seite das Wappen der Gemeinde Tscherwenka, als

stilistische Ableitung vom Siegel der Gemeinden aus dem Jahre 1785 – der Text lautet:

„TSCHERWENKA-BATSCHKA
EINE DONAUSCHWABISCHE
GEMEINDE MIT RUND
8000 DEUTSCHEN EINWOHNERN
AM DONAU-THEISS-KANAL
ANSIEDLUNG 1785
FLUCHT UND VERTREIBUNG 1944“

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich möchte Euch über die Gemeinde Tscherwenka informieren und die wichtigsten Daten und Ereignisse kurz in Erinnerung bringen, dazu bitte ich um Aufmerksamkeit!

Tscherwenka war die größte Gemeinde der josephinischen Siedlungsphase und nach Apatin die größte deutsche Gemeinde in der Batschka mit rd. 8.000 deutschen Bewohnern im Jahre 1944.

Die Ansiedlung von Tscherwenka erfolgte im Rahmen vom sog. „Dritten Schwabenzug“ unter Kaiser Joseph dem II. (1782–1785), als sich auch Protestanten im Pannonischen Raum ansiedeln durften.

Im Jahre 1785 wurden in Tscherwenka 610 Familien angesiedelt. Von den Kolonistenfamilien stammten rd. 150 aus dem Elsass, 200 aus dem heutigen Bundesland Rheinland-Pfalz (größte Gruppe), aus Hessen kamen 70 und aus dem Saarland 30 Familien, weitere Familien kamen aus Baden-Württemberg und sonstigen deutschen Ländern.

Der Tscherwenkaer Dialekt ist vorwiegend pfälzisch geprägt und wird der Region Kaiserslautern zugeordnet.

Für die Kolonisten war hauptsächlich Ulm die Sammelstelle, von hier aus begann die Reise auf der Donau mit kleinen Schiffen, sog. „Ulmer Schachteln“, über Regensburg nach Wien.

Nach längerem Aufenthalt in Wien, bei dem die Aussiedlungsformalitäten erledigt wurden, erfolgte eine Einschiffung der Kolonisten und eine Fahrt donauabwärts über Ofen (Budapest) bis nach Apatin.

Von Apatin ging es nach Sombor, von dort wurden die Neuangekommenen in die neu angelegten Ortschaften verteilt, die Landnahme erfolgte 1785.

Das nach einem Bebauungsplan „schachbrettartig“ angelegte Tscherwenka bestand aus fünf großen, fast zwei Kilometer langen Längsgassen, später kam eine 6. Gasse dazu, die Längsgassen wurden von sechs Quergassen (Kreuzgassen) durchzogen. Bei der Ansiedlung betrug die Bevölkerung 610 Familien mit 2.500 Seelen, von denen 463 fertige Häuser bezogen wurden.

Anschließend erfolgte durch Krankheits- und Epidemiezeiten (Ruhr) eine starke Dezimierung der Einwohner, aber im Jahre 1808 war wieder die ursprüngliche Bewohnerzahl von 2.500 erreicht.

Im Jahre 1869 gibt es bereits rd. 6.900 Ortsbewohner, die auf rd. 7.600 im Jahre 1900 anstieg. Bei der Volkszählung im Jahre 1931 wurden fast 10.000 Einwohner registriert, davon 7.000 deutscher Volkszugehörigkeit.

Karl Beel bei der Ansprache

Foto: Renate Schmidt



Im Jahre 1944 zählte Tschervenka rd. 8.000 deutsche Bewohner, die überwiegend (90 %) geflüchtet sind.

In Tschervenka sind rd. 600 Einwohner zurückgeblieben, von denen 312 Personen in den Vernichtungslagern der Tito-Partisanen umgekommen sind.

Von den christlichen Konfessionen her gab es in den 1940er Jahren in Tschervenka gerundet 61 % Evangelische, 18 % Katholische und 17 % Reformierte.

Das bedeutendste Ereignis nach der Ansiedlung war der Bau vom 124 km langen Franzens-Kanal in den Jahren 1792–1802, der die Donau mit der Theiß verbindet. Durch den Kanal wurde das sumpfige Gebiet der Batschka entwässert, der schiffbare Kanal war für den Export von landwirtschaftlichen Erzeugnissen sehr vorteilhaft.

Für den Fortschritt der wirtschaftlichen Entwicklung von Tschervenka war der Bau der Zuckerfabrik im Jahre 1912 und der Spiritusfabrik 1923 von großer Bedeutung. Durch diese Industriebetriebe wurden der Tschervenkaer Bevölkerung viele Beschäftigungsmöglichkeiten geboten, besonders in der Kampagne.

Die Wirtschaftsstruktur der Gemeinde wurde hauptsächlich von der Landwirtschaft, dem Weinbau und der Viehzucht bestimmt, deren Erzeugnisse umfangreich exportiert wurden. Nach dem Bau vom Kanal war der Getreidehandel ein wichtiger Wirtschaftsfaktor, in den Hambaren am Kanalufer wurde Getreide von Nachbargemeinden gelagert und dann auf Schiffen verladen und bis nach Budapest und Wien transportiert.

Wegen seiner guten Handwerker war Tschervenka bekannt, Tschervenkaer Professionisten arbeiteten in vielen Städten von Jugoslawien und sogar im Ausland.

Die sich früher im Gemeindezentrum gegenüber gestandene evangelische und reformierte Kirchen wurden 1947 und 1971 von den Tito-Partisanen zerstört, heute gibt es nur noch die röm-kath. Kirche im Unterdorf, die im Jahre 1900 errichtet wurde.

Von den im Oktober 1944 geflüchteten rd. 7.000 Tschervenkaern haben viele in München und Umgebung eine neue Heimat gefunden, eine größere Anzahl



Ahnen-Auswanderer-Denkmal

lebt in Baden-Württemberg, Rheinland-Pfalz, Österreich und USA.

Zwischen der Gemeindeverwaltung von Crvenka und dem Heimatausschuss Tschervenka in München bestehen gute, freundschaftliche Beziehungen, die beiderseits gepflegt werden.

Von München aus werden Busfahrten nach Crvenka organisiert, heuer im Mai wurde von der Gemeinde zur 120-Jahr-Feier eingeladen, nach Crvenka sind zwei Busse mit rd. 100 Personen angereist, die schöne Tage in ihrer früheren Heimat erlebt haben.

Sehr geehrte Damen und Herren,

abschließend möchte ich mich für die Tschervenkaer recht herzlich bedanken bei der Stadt Ulm, die es uns ermöglicht hat, hier am Donauschwabenufer unsere Ahnengedenktafel anzubringen und damit unserer Opfer und der verlorenen Heimat zu gedenken,

unserem Landes- und Bundesvorsitzenden, Herrn Hans Supritz, gebührt ein herzliches Dankeschön für die Organisation und die Vertretung unserer Belange bei der Stadt Ulm zur Anbringung der Tafel,

bei unseren Landsleuten von der Pforzheimer Stammtischrunde mit ihrem Sprecher Theo Müller bedanke ich mich vielmals für ihre großzügige Spende von 1.500 Euro, ebenso ist allen übrigen Spendern herzlich zu danken, die zur Finanzierung der Ahnengedenktafel einen Beitrag geleistet haben.

Ich bedanke mich für Eure geduldige Aufmerksamkeit!

Anschließend wurde von Frau Seil die Ortsgeschichte von Torschau vorgetragen.

Unter den Klängen von „Ich hatte einen Kameraden...“ wurde zum Gedenken an die Toten am Ahnendenkmal ein Blumengebinde niedergelegt.

Mit Schlussworten von Herrn Supritz wurden die Landsleute zum Mittagessen in den „Ulmer Stuben“ verabschiedet.

Nach dem Mittagessen erfolgte ein Besuch vom Donauschwäbischen Zentralmuseum mit Führung durch das Personal des Museums.

Bei den Tschervenkaer Besuchern des Museums war eine gewisse Enttäuschung erkennbar, nachdem von Tschervenka nur ein Foto von einer alten Frau beim Hühnerfüttern ausgestellt ist, ohne einen Bezug zur Tschervenkaer Geschichte.

Von Lm. Karl Beel wurden umfangreiche Exponate gesammelt und dem Museum zur Verfügung gestellt, die in der Tschervenkaer Heimat-Zeitung, Folge 33, Sommer 1999, aufgelistet sind. Besonders das Ortssiegel von Tschervenka von 1785 wäre nach unserer Meinung „ausstellungswürdig“, was uns von der Museumsleitung auch zugesagt wurde!

Für die Landsleute vom Münchner Bus wurde eine Besichtigung der Ulmer Altstadt organisiert, von der wir sehr beeindruckt waren. Leider wurde die Besichtigung durch starken Regen behindert.

Dafür war das Einkehren in die Ulmer Wirtshäuser ein besonderes Erlebnis, auch schon wegen der Witterungsverhältnisse.

Am frühen Abend ist der Münchner Bus wieder gut daheim angekommen.

Wir vom Heimatausschuss Tschervenka in München sind froh und stolz darüber, dass wir im Gedenken an unsere Ahnen am Donauufer im Ulm eine Tafel anbringen konnten.

Damit wurde eine weitere Aktion zur Erinnerung und Repräsentation unserer Heimatgemeinde Tschervenka durchgeführt.

Insgesamt haben unsere Landsleute sich gegenüber dem Heimatausschuss vielfach lobend und anerkennend für die Anbringung der Ahnengedenktafel geäußert.

Karl Beel

Tscherwenkaer Kirchweih 2005

Voller Erwartungen haben wir unserem diesjährigen Tscherwenkaer Kirchweihtreffen im Haus der Donauschwaben entgegen gesehen. Denn es kam die Frage in uns auf, wie viele vertraute Gesichter von Verwandten, Freunden und Bekannten werden wir in diesem Jahr noch wiedersehen?

So war die Freude groß, als wir viele unserer Landsleute und Freunde von einst nach langer Zeit wieder sahen und begrüßen konnten.

Daran war erkennbar, wie sehr unsere alte, unvergessene Heimat mit ihren vertrauten Menschen, auch nach 61 Jahren unserer erbarmungslosen Vertreibung, in unser aller Herzen erhalten geblieben ist. –

Und das, obwohl in unseren Gesichtern deutlich zu erkennen war, wieviel in der Vergangenheit verloren wurde, das nur noch in der Erinnerung weiterlebt.

Unsere lieben Freunde vom Heimatausschuss München und Umgebung, die wieder mit einem Bus angereist kamen, liebe Freunde aus Neckersteinach, Pforzheim, von Ulm, der Pfalz, Sindelfingen, Herrenberg und Umgebung konnten wir Willkommen heißen, um unserem Kirchweihfest einen heimatlichen Rahmen zu geben.

Vom Festsaal erklangen besinnliche Klaviermusikklänge von Adrian Zimmermann, die mit „Präludium“ in es-Moll von J.S. Bach die Feierstunde einleiteten.

Es waren eindrucksvolle und bewegendende Worte, mit denen unser Landsmann Otto Welker, Vorsitzender vom



Fröhliches Wiedersehen

Foto: Karl Beel

Haus der Donauschwaben und früherer Geschäftsführender Bundesvorsitzender der Landsmannschaft der Donauschwaben, mit den Begrüßungsworten die Feierstunde eröffnete.

Liebe Tscherwenkaer Landsleute, sehr geehrte Damen und Herren, liebe Gäste,

auch dieser 9. Oktober 2005 wird als ein besonderer Tag in der Vereinsgeschichte unseres Weltheimathauses zu vermerken sein.

Bereits zum neunten Mal, liebe Landsleute, findet unser Tscherwenkaer Heimatortstreffen hier im Haus der Donauschwaben in Sindelfingen statt.

Voller Freude warten wir schon lange auf diesen Tag, um wieder gemeinsam

unsere traditionelle „**Tscherwenkaer Kerwei**“, die in diesem Jahr an unserem Traditionstermin, nämlich dem zweiten Sonntag im Oktober stattfindet, zu feiern.

Die Kirchweihfeier, meine Damen und Herren, die bereits seit langen Vorzeiten in ihrer ursprünglichen Form als Feier für kirchliche Anlässe begangen wurde, und dann, so ab dem 9. Jahrhundert, wird das Kirchweihfest auch als weltliches Fest im Herbst zur Erntezeit gefeiert. Die Menschen treffen sich, reden miteinander, freuen sich und feiern.

Und so sind auch wir heute wieder zusammengekommen, um uns an unser altes Tscherwenka zu erinnern, um uns zu freuen, aber auch um zu gedenken und zu danken.

Liebe Landsleute, meine Damen und Herren, dem Hausherrn obliegt stets die Pflicht, die Gäste bei uns zu begrüßen.

Ich tue dies aber auch als Ihr Tscherwenkaer Landsmann, und so begrüße ich Sie, liebe Tscherwenkaer Landsleute, alle ganz herzlich und heiße Sie ebenso herzlich willkommen. Ich freue mich, dass wir doch noch in so stattlicher Zahl zusammengekommen sind.

Meine Damen und Herren, ich darf auch noch liebe Gäste unter uns persönlich begrüßen:



Die Empfangsdamen, links Margit Grumbach, rechts Gertrud Welker

Foto: Karl Beel

Begrüßungsworte des Gemeindegemeinsekretärs ein fruchtbarer Beginn künftiger Begegnungen ohne gegenseitige Vorurteile und ohne finanzielle Erwartungen sein werden.

Ich kann mir gut vorstellen, mal eine bescheidene projektbezogene Hilfe zu geben, die aber mit Bestätigung der Gemeinde auch zielgerichtet Verwendung findet.

Liebe Landsleute, ich komme zum zweiten Thema meines Vortrages, das uns mit weit zurückliegenden Daten und Fakten sowie Entwicklungen unserer alten Heimat vielleicht wieder manches in Erinnerung bringt.

Bei der Enthüllung der Tscherwenkaer Ahnengedenktafel am Donauufer in Ulm erinnerte unser Vorsitzender Karl Beel an wichtige Daten und Ereignisse von Tscherwenka.

Aus seinen Recherchen will ich einige wenige Auszüge hier wiedergeben und in Erinnerung bringen.

Tscherwenka, meine Damen und Herren, war die größte Gemeinde der josephinischen Siedlungsphase und nach Apatin die größte deutsche Gemeinde in der Batschka mit rund 8.000 deutschen Bewohnern im Jahr 1944.

Die Ansiedlung von Tscherwenka erfolgte im Rahmen vom sogenannten Dritten Schwabenzug“ unter Kaiser Joseph dem II. (1782–1785), als sich auch Protestanten im Pannonischen Raum ansiedeln durften.

Im Jahre 1785 wurden in Tscherwenka 610 Familien angesiedelt.

Die überwiegende Zahl der Kolonistenfamilien stammten aus dem südwestdeutschen Raum.

Der Tscherwenkaer Dialekt ist vorwiegend pfälzisch geprägt und wird der Region Kaiserslautern zugeordnet.

Das nach einem Bebauungsplan „schachbrettartig“ angelegte Tscherwenka bestand aus fünf großen, fast zwei Kilometer langen Längsgassen, später kam eine 6. Gasse dazu.

Die Längsgassen wurden von sechs Quergassen (Kreuzgassen) durchzogen.

Bei der Ansiedlung betrug die Bevölkerung 2.500 Seelen, von denen 463 fertige Häuser bezogen wurden.

Bei der Volkszählung im Jahre 1931 wurden fast 10.000 Einwohner registriert, davon 7.000 deutscher Volkszugehörigkeit.

Im Jahre 1944 zählte Tscherwenka rund 8.000 deutsche Bewohner, die überwiegend (90 %) geflüchtet sind. In Tscherwenka sind rund 600 Einwohner zurückgeblieben, von denen 312 Personen in den Vernichtungslagern der Tito-Partisanen umgekommen sind. Von den christlichen Konfessionen her gab es in den 1940er-Jahren in Tscherwenka, gerundet 61 % evangelische, 18 % katholische und 17 % reformierte Christen.

Das bedeutendste Ereignis nach der Ansiedlung war der Bau des 124 km langen Franzens-Kanals in den Jahren 1792–1802, der die Donau mit der Theiß verbindet.

Die sich früher im Gemeindezentrum gegenüber gestandene evangelische und reformierte Kirchen wurden 1947 und 1971 von den Tito-Partisanen zerstört, heute gibt es nur noch die römisch-katholische Kirche im Unterdorf, die im Jahre 1900 errichtet wurde.

Von den im Oktober 1944 geflüchteten rund 7.000 Tscherwenkaern haben viele in München und Umgebung eine neue Heimat gefunden, eine größere Anzahl lebt in Baden-Württemberg, Rheinland-Pfalz, Österreich und USA.

Soweit ein kurzer Rückblick bis zur Siedlerzeit, auszugsweise aus der Zusammenfassung von Karl Beel.

Ich komme nun zum letzten Teil meines Vortrages.

Tscherwenka, liebe Landsleute, das tragen wir in unseren Herzen!

Von Victor Hugo stammt der Ausspruch:

„... die Vergangenheit ist ein Teil von uns selbst,
vielleicht der wesentliche Teil.
... Was ist ein Baum ohne Wurzel?
Was ist ein Fluss ohne seine Quelle?
Und was ist ein Volk ohne seine Vergangenheit?“

Diese Worte, meine Damen und Herren, könnten als Motto über dem heutigen Tag und über der heutigen Feierstunde stehen.

Wir brauchen zuweilen die Erinnerung an früher, sozusagen als Kraftquelle für die Gegenwart und Zukunft.

Dabei sollen uns unsere Heimatortstreffen und auch das Haus der Donauschwaben helfen.

Tscherwenka, meine Damen und Herren, ist im Haus der Donauschwaben vielfältig vertreten:

- Die umfangreiche Tscherwenkaer Literatur,
- unser verewigter Ortsname auf der Stiftertafel und auf der Ehrenwand,
- der finanzielle Beitrag der Heimatortsgemeinschaft Tscherwenka für die Überdachung der Ehrenwand, für die Bestuhlung des Festsaales und für die Mitgliedschaft im Förderkreis.

All das ist Beweis, dass Tscherwenka auch heute noch eine lebendige Ortsgemeinschaft darstellt, gekennzeichnet durch eine starke Verbundenheit zur alten Heimat und zum Haus der Donauschwaben.

Blick in den Festsaal

Foto: Adi Reinelt





Mit dem Münchner Bus gekommene Kerweihgäste

Foto: Adi Reinelt

Das Haus der Donauschwaben, meine Damen und Herren, ist die Zentrale der auf der ganzen Welt verstreut lebenden Donauschwaben. In den 35 Jahren seines Bestehens ist es zum geistigen und kulturellen Kristallisationspunkt der Donauschwaben geworden und ist als Weltheimathaus international bekannt und geschätzt.

Das Haus ist ein Kulturzentrum. Hier wird das reichhaltige Kulturerbe der Donauschwaben bewahrt und gepflegt.

Donauschwäbische Originaltrachten und Handarbeiten, Dorfmodelle, Gebrauchsgegenstände und eine original donauschwäbische Bauernstube vermitteln ein anschauliches Bild vom Leben in den früheren donauschwäbischen Siedlungsgebieten.

Die Gemäldegalerie umfasst Werke namhafter donauschwäbischer Künstler.

Durch die Bibliothek und den Arbeitskreis donauschwäbischer Familienforscher ist das Haus der Donauschwaben zu einem Informations-, Dokumentations- und Forschungszentrum geworden: eine Adresse für Wissenschaftler aus dem In- und Ausland.

Das Haus ist aber auch, und das ist wohl seine nobelste Aufgabe, ein Haus der Erinnerung und der Begegnung und spannt den Bogen aus der Geschichte in die Zukunft.

Weit über 31.000 Besucher waren es im vergangenen Jahr und 629 Veranstaltungen haben hier stattgefunden:

Klassische Konzerte, Ausstellungen, Lesungen, Kulturtagungen, Treffen der Heimatortsgemeinschaften usw. – eine Bilanz, die sich sicher sehen lassen kann.

Hier im Haus der Donauschwaben entfaltet sich ein reges kulturelles und gesellschaftliches Leben – die Wochenenden sind bis 2010 ausgebucht.

Ein Blick in unser Gästebuch genügt: Donauschwaben und ihre Freunde aus der ganzen Welt kommen in „ihr“ Haus, um hier ein Stück donauschwäbische Heimat wiederzufinden.

Der Rechtsträger unseres Hauses ist der Verein „Haus der Donauschwaben e.V.“ – **nicht** zu verwechseln mit der **Landmannschaft** der Donauschwaben.

Unser Verein „Haus der Donauschwaben e.V.“, meine Damen und Herren, ist ein besonderer Verein.

Er hat – man höre und staune – nur 10 Mitglieder.

Die 10 Mitglieder des Vereins sind:

– die 4 großen donauschwäbischen Landmannschaften:

- LM der Donauschwaben
- LM der Banater Schwaben
- LM der Deutschen aus Ungarn
- LM der Sathmarer Schwaben

Von diesen 4 Landmannschaften – jeweils der Bundesverband und der Landesverband Baden-Württemberg.

Hinzu kommen

- das Patenland Baden-Württemberg und
- die Patenstadt Sindelfingen.

Der Verein wird von einem ehrenamtlichen Vorstand geleitet, der sich aus drei Personen zusammensetzt:

- Vorsitzender: Otto Welker
- 1. stv. Vorsitzender: Dr. Bernd Vöhringer (Oberbürgermeister der Stadt Sindelfingen)
- 2. stv. Vorsitzender: Heribert Rech, MdL (Innenminister des Landes Baden-Württemberg)

Als hauptamtliche Kräfte sind bei uns im Haus 3 Personen beschäftigt:

- Frau Henriette Mojem ist als Geschäftsführerin des Vereins zu 100 % angestellt.
- Frau Bettina Schröck ist Sekretärin. Sie ist zu 50 % beschäftigt und wird von der Stadt Sindelfingen bezahlt.
- Herr Ottmar Maier ist Diplombibliothekar. Seine dienstliche Inanspruchnahme im Haus der Donauschwaben beträgt leider nur 25 %. Auch er wird von der Stadt Sindelfingen bezahlt.
- Herr Anton Weiglein, unser Hausmeister, ist Angestellter des Vereins. Er ist zu 100 % eingestellt.

Sie sehen, meine Damen und Herren, die ganze vielfältige Arbeit in diesem Hause wird von einer äußerst geringen Personalbesetzung von 1,75 Verwaltungsmitarbeitern und 1 Hausmeister geleistet.

Hinzu kommen noch meine wöchentlichen 4 bis 5 Vormittage im Hause.

Die finanzielle Grundlage des Vereins basiert auf den Zuwendungen von Land und Stadt.

Darüber hinaus waren in den zurückliegenden Jahren die Stifterbeiträge ein ganz wesentliches finanzielles Standbein.

Leider ist seit drei Jahren diese finanzielle Hilfe gänzlich ausgeblieben.

Durch die angespannte wirtschaftliche Lage kam auch unser Verein in einen finanziellen Engpass, so mussten wir in den letzten fünf Jahren durch Kürzungen von Land und Stadt und durch fehlende Stifterbeiträge gravierende finanzielle Einbußen verkraften.

Diese Situation nötigte uns, neue Einnahmequellen zu erschließen.

So haben wir im November 2002 die Einführung eines Mitgliedsbeitrages in Höhe von 150 Euro jährlich beschlossen; das sind bei acht zahlenden Mitgliedern 1.200 Euro (Land und Stadt als Zuwendungsgeber zahlen keinen Beitrag).

Des weiteren wurde ein Förderkreis gegründet, in den Landsleute und Heimatortsgemeinschaften mit einem Jahresbeitrag ab 50 bis 300 Euro – je nach Möglichkeit – beitreten können.

Für die eingehenden Spenden werden Spendenbescheinigungen ausgestellt.

Meine Damen und Herren, ich bitte um Verständnis und entschuldige mich auch, dass ich heute bei unserem Kirchweihreffen bei Ihnen für diesen Förderkreis werbe.

Die angespannte Finanzsituation des Vereins ist besonders schwierig.

Zur weiteren Konsolidierung des Haushaltes wird bei den verschiedenen Veranstaltungen hier im Haus seit Januar 2003 um eine freiwillige Spende gebeten, gedacht ist an 1 Euro je Veranstaltungsbesucher, auch heute von uns, zur Kostensenkung der entstehenden Wirtschaftskosten – wie Energie, Reinigung und Sonstiges.

Auch die Mieteinnahmen bei den Familienforschern und der Hausmeisterwohnung wurden erhöht.

Und schließlich wurde die Verköstigung durch die Familie Weiglein in ein Pachtverhältnis mit festgelegter Pachtgebühr umgestellt.

Margit Grumbach bei ihrem Vortrag



Foto: Adi Reinelt

Liebe Landsleute, ich bitte Sie um Nachsicht, dass dieses dritte Kapitel etwas länger ausgefallen ist und ich wahrscheinlich Ihre Geduld etwas strapaziert habe, aber Sie haben sicher Verständnis dafür, dass mir dieses Thema als Vorsitzender sehr wichtig ist.

Wir sind nun schon zum 9. Mal mit unserem Kirchweihreffen hier im Haus der Donauschwaben; da dachte ich, liebe Landsleute, ich sollte Ihnen auch mal etwas über das Geschehen und den täglichen Geschäftsbetrieb bei uns berichten.

Heute, liebe Tschervenkaer Landsleute, sind wir nun mit unserem HOG-Treffen wieder in das Weltheimathaus der Donauschwaben gekommen, um am Vormittag in einer würdigen Feierstunde unserer grausam umgekommenen Landsleute zu gedenken – am Tschervenkaer Gedenkkreuz in unserem Ehrenhof, dem symbolischen Friedhof aller Donauschwaben.

Am Nachmittag wollen wir dann in gemütlicher Runde, bei Kaffee und Kuchen, alte Erinnerungen austauschen.

Uns allen wünsche ich besinnliche und gleichzeitig frohe, harmonische und unbeschwerte Stunden in „unserem“ Haus der Donauschwaben. Unserer Heimatortsgemeinschaft Tschervenka wünsche ich auch weiterhin lebendiges Gedeihen.

Einen tiefen Eindruck hat bei uns allen die Festansprache von unserem Landsmann Otto Welker hinterlassen. Wir

durften den Reichtum unserer donauschwäbischen Kultur und Tradition noch mal durchleben, die wir im Fluchtgepäck mitgebracht hatten.

Es folgte nun programmgemäß ein Gedicht von Roland Vetter „Die hohe Brücke“, vorgetragen von Margit Grumbach, als Erinnerung an unser Tschervenkaer Wahrzeichen, das all die Höhen und Tiefen unseres Lebens in unserer Heimat mitgetragen hat.

Die hohe Brücke

von Dr. Roland Vetter

*Ein Zeichen ist uns geblieben
aus unsrer Vergangenheit,
stumm über das Wasser geschrieben,
ein Bild aus vergangener Zeit.*

*Die Kirchen liegen darnieder,
die Keller hat man zerstört,
verstummt sind die fröhlichen
Lieder,
die jeder so gerne gehört.*

*Die hohe Brücke nur kündet
allein, was sie je erschaut,
wie Menschen sich einstens
verbündet,
von denen sie damals erbaut.*

*Sie sah den Fleiß der Alten,
der Jungen Frohsinn auch;
sie sah eine Ordnung walten
und manchen verschollenen
Brauch.*

*Leid sah sie auch und Trauer,
den Menschen in Zwist und Streit,
nahm Anteil auf die Dauer
an jedem Wandel der Zeit.*

*So wurde sie selbst mitvernichtet
im Hasse des Kriegsgeschehens
und wieder aufs neue errichtet
als Zeichen des Wohlergehns.*

*Nimm, Mensch, die Brücke zum
Gleichnis,
die, was sie auch immer erlebt,
im ganzen Leidensverzeichnis,
ihr Haupt stets aufs neue erhebt.*

*So denke im Leid und im Glücke
zurück an das Friedensmal,
an die Tschervenkaer hohe Brücke
über dem Franzenskanal.*

Zum anschließenden Gottesdienst hat uns Pfarrer Staudt das für uns so wertvolle Gottes-Wort mit auf unseren Lebensweg gegeben. Man spürte die Kraft des Gebetes, Herz und Seele waren ergriffen.

Die Predigt von Herrn Pfarrer Staudt:

Psalm 1

Wohl dem, der nicht wandelt im Rat
der Gottlosen,
noch tritt auf den Weg der Sünder,
noch sitzt, wo die Spötter sitzen,
sondern hat Lust zum Gesetz des
Herrn
und sinnt über seinem Gesetz Tag
und Nacht.

Der ist wie ein Baum gepflanzt an
den Wasserbächen, der seine Frucht
bringt zu seiner Zeit,
und seine Blätter verwelken nicht.
Und was er macht, das gerät wohl.
Aber so sind die Gottlosen nicht,
sondern wie Spreu, die der Wind
verstreut.

Darum bestehen die Gottlosen nicht
im Gericht,
noch die Sünder in der Gemeinde der
Gerechten.

Denn der HERR kennt den Weg der
Gerechten,
aber der Gottlosen Weg vergeht.

Liebe Landsleute, liebe Mitchristen!

Sie alle kennen diese Verse, diesen
Psalm seit Ihrer Jugendzeit. Er ist oft
gedruckt, häufig gelesen und vielleicht
mussten Sie dieses Gedicht – und in
der Sprache Luthers ist es eine meis-
terhafte Nachdichtung des hebräi-
schen Originals – einmal auswendig
lernen, etwa zur Konfirmation oder
zum Schulabschluss. So sind seine
Worte bekannt, vielleicht schon allzu
bekannt und wieder vergessen.

Doch, wir erinnern uns noch, es ist die
Einleitung zu diesem einzigartigen
Gebetbuch mit den 150 unterschied-
lich großen Gebeten, für Klagelieder
und Lobeshymnen, für ernsthafte
Besinnungen und überschwängliche
Jubelliturgien. Ein Gebetbuch, das
nicht nur zwei Religionen, dem Juden-
tum und Christentum, sondern auch
der dritten, den Moslems, als Grund-
lage diente, denn auch sie haben zahl-
lose Anleihen daraus genommen.

Die Psalmen sind, auch das wissen wir
noch, nicht einfach Gedichte. Genau
genommen reimt sich da sehr wenig,
wahrscheinlich weil die Verfasser und
Bearbeiter – oder wir sollten besser
sagen: die Beter – es wussten und
hinaus schreien, wie wenig sich im
Leben reimt, ja dass vieles überhaupt
nicht zueinander passt. Als Mensch
sucht man zunächst oft vergeblich die
ordnende Hand eines Gottes. In den
Psalmen geht es eher darum, mit den
„Ungereimtheiten“ des Lebens fertig



Pfarrer Helmut Staudt bei der Predigt

Foto: Adi Reinelt

zu werden Wie heißt es doch in einer
anderen berühmten Stelle: „Meine
Seele dürstet nach dir und schreit wie
ein Hirsch nach frischem Wasser.“

Unser Psalm scheint zunächst eine viel
zu schöne, glatte Antwort zu geben:
wer sich an das Gesetz des Herrn hält,
dem geht es gut, der wächst wie ein
Baum auf fruchtbarer Erde, aber dem
anderen, der das nicht tut, der das
Gesetz verachtet, dem geht es
schlecht, allmählich geht er ein und
verfault wie ein kranker Baum – zu
nichts. Ist das so klar? Wenn es alles so
einfach wäre, würden wir hier nicht
sitzen.

Nein, unser Widerspruch kommt:
gerade **w e i l** wir – zumindest ver-
sucht haben – das Gesetz unseres
Herrn zu halten, trotzdem sind wir
bestraft und gescheitert. Das Leben ist
vielfach zu einem Stolperpfad gewor-
den, **o b w o h l** wir immer wieder
versuchen, den Grundsätzen unseres
Gottes zu folgen. Oder sind wir schon
so weit, dass wir sagen: nur der, der
beschummelt und betrügt, der kommt
durch?! Ich hoffe nicht! Jedoch die
Frage, warum ist die Gerechtigkeit so
schlecht verteilt, die brennt doch in
uns allen. Warum geht es den einen so
gut, und eben oft den Übeltätern, und
warum geht es den Gerechten so
schlecht? – also genau umgekehrt wie
in dem gelesenen Psalm!

Sie kennen das wohl alle: wenn einer
keine Ansprache mehr hat, wenn sich
alle wegrehen, die Kinder, die Enkel,
die Verwandten, wenn man die
falschen Ratschläge bekommt oder

einfacher, wenn keiner mehr da ist, der
zuhört, wo es einen drückt, wenn kei-
ner mehr da ist, der versteht, was die
Seele mehr als alle Worte sagen
müchte. Ja dann vertrocknet man
innerlich, dann reimt sich nichts mehr
in diesem Leben. Das ist dann der
Anlass für den tiefen Gebetsschrei.

Oder wenn einem ein Unrecht
geschieht, schweres Unrecht, wie es
die Psalmen auch beschreiben „sie
jagen mich wie ein wildes Tier, sie fal-
len über mich her und wollen mich
zerfleischen wie ein Löwe seinen
Fraß.“ Harte und starke Bilder sind
das, keine lieblichen Gemälde, obwohl
die Gnade Gottes auch immer wieder
mit der aufgehenden Sonne verglichen
wird. So vielerlei steckt in dem Gebet-
buch mitten in unserer Bibel.

Wir sprechen diese Gebete ja fast in
jedem Gottesdienst, dennoch habe ich
manchmal den Eindruck, sie sind noch
unentdeckt. Wie bei einem alten Haus-
mittel, das man vergisst und in der
Ecke in einem Kästchen stehen hat,
kaum mehr weiß, wie gut es wirken
kann. So hilfreich können die Psalmen
sein. „Konfliktgespräche mit Gott“ hat
sie kürzlich ein Seelsorger genannt. In
der Tat sind sie keineswegs nur Doku-
mente von Dankbarkeit und Gotteslob,
sondern eben auch von Streit und
Hader mit dem Höchsten, sei es in
Krankheit oder Unrecht, in Hungers-
not oder Verfolgung. Es gibt in der
Antike nichts Vergleichbares. Wir
haben also ein Recht zu klagen über
das viele Ungereimte in diesem Leben
und zu fragen: Warum?

Nun also ist dieser Psalm mit dem Bild des Baumes, der entweder gut wächst und gedeiht oder der dahinfällt, diesen vielen Streitgesprächen vorangestellt. Wie eine imposante Säule steht er da am Eingang. Während man von so vielen anderen Psalmgebeten sagen kann, man hört und sieht, wie der Wind des Alltags treibt und peitscht, wie Menschen schier über dem Unrecht zerbrechen. Unzählige dieser Gebete fangen doch an mit der Erinnerung an Davids schwerste Zeiten: „als er in der Wüste verfolgt war“ – „als er kein Wasser hatte“ und „als er von seinen Treuen verlassen war“.

Hier also erst mal die feierliche Pforte, das Bild von dem Baum, der festgewurzelt ist. Weil er tiefe und kräftige Wurzeln hat, passiert ihm nichts, selbst wenn Wind und Sturm durch seine Zweige brausen. So stabil sollen Gläubige sein, fest verwurzelt im Boden des Glaubens, in Gott. Dann – so lautet die Botschaft – kann noch so viel Schlimmes und Stürmisches, Ungereimtes und Ungerechtes kommen, es wird dir nichts anhaben, wird dich nicht aus der Bahn werfen oder – um im Bild zu bleiben – nichts wird dich samt Wurzeln herausreißen.

Und deshalb sind dünne kurze oberflächliche Wurzeln eine große Gefahr.

Liebe Zuhörer, vielleicht hatten Sie schon einmal das Gefühl einem Baum zu gleichen, vielleicht einem solchen, der in einem Wald gut geschützt steht (wie in einer Großfamilie) oder einem, der frei auf dem Feld steht (einsam und ungeschützt), vielleicht fühlten Sie sich einst wie ein junger Baum, der grünt und blüht und bald Früchte werfen soll – oder jetzt eher wie ein kahler, alter Baum ohne Früchte, der dürr ist und langsam verdorrt.

Nun habe ich diesen Psalm mit diesem starken Bild vom Baum auch gewählt, weil ich zurückdenke an die Zeit vor 60 und vor allem vor 61 Jahren. Da drängt sich unweigerlich das Bild auf wir waren wie Bäume, die entwurzelt worden, wie ein Wald, in den plötzlich der Sturm reinfuhr und alle starken Stämme aus dem fruchtbaren Erdreich herausriss. So sagte man damals: entwurzelt trieben wir durch Ungarn, durch Böhmen, durch Schlesien. Dort – so schien es – konnte man ein bisschen Wurzel schlagen – und schon kam der nächste Sturm von Osten und trieb uns wieder zurück durch Böhmen und Sachsen, durch Bayern oder Österreich – wohin, wohin?

Wahrscheinlich habt ihr Euch damals eher gefühlt wie ein Blatt, das im Wind herumgetrieben wird. Und das ganze Dorf Tschervenka – und jedes deutsche Dorf der Batschka – glich immer mehr einem Haufen Blätter, die im Herbstwind aufgewirbelt werden und irgendwo zur Erde fallen, die einen in Österreich oder in Deutschland, die anderen in den USA, einige im Norden, einige ganz im Süden in Lateinamerika oder wo auch immer. Waren wir plötzlich zur Spreu geworden, zur nichtswürdigen Spreu, die verweht und vergeht?

Nun wissen wir ja, dass wir nicht die einzigen waren, die das Schicksal der Vertreibung und Flucht erlitten. Da waren nicht nur die Banater und die Batschka-Deutschen. Dieses Schicksal hatten seit 1933 schon einige Tausende und am Ende, eben 1945 gar Millionen zu erleiden. Jeder einzelne kann ein Buch davon schreiben, oder wenigstens einen ausführlichen Bericht. In Heidelberg, wo ich wohne, haben wir eine Dichterin Hilde. Auch sie war schon in jungen Jahren herumgetrieben worden, seit 1933, erst in Rom und Italien, dann wieder in der Schweiz, in Frankreich und in Spanien. Ach, was für schöne Länder! denken wir vielleicht, Ja schön, wenn man Frieden im Herzen hat, aber wenn man gejagt wird, verkehrt sich die schönste Landschaft ins Gegenteil. So ging es auch ihr. Sie landete auf ihrer Irrfahrt schließlich in der Karibik und wollte natürlich wie Tausende und Millionen nach Amerika in die so freien, reichen und unendlich großen Vereinigten Staaten. Aber was geschah? Sie wurde abgewiesen, hartnäckig abgelehnt: keine Einwanderungsgenehmigung! Immer wieder Ablehnung! Da bot ihr völlig überraschend der kleine Karibikstaat Dominikanische Republik eine Bleibe an. Aufenthaltsrecht! (Wahrscheinlich hätten wir Schwierigkeiten diese Insel gleich im Atlas zu finden.) Aber die gute Frau konnte erst mal dort bleiben, und bei ihren Bekannten hieß sie fortan „die Dominikanerin“ oder kurz Hilde Domin. Sie blieb an diesem seltsamen Zufluchtsort hängen und der seltsame Name der Insel blieb an ihr hängen. Diese Hilde Domin, die ca. 15 Jahre im Exil verbrachte, fing dort an, sich Gedichte von der Seele zu schreiben, so wie wir es auch tun, wie es Roland Vetter getan hat und manche Zeitgenossen. Und sie schrieb vor allem über die Flucht und das Exil,

über diese Erfahrung, wie wir sie auch machten. Eines ihrer Gedichte lautet folgendermaßen:

Man muss weggehen können
Und doch sein wie ein Baum
Als bliebe die Wurzel im Boden
Als zöge die Landschaft
Und wir stünden fest.

Da haben wir wieder das Bild vom Baum. Man muss feststehen wie ein Baum, ja mit tiefen Wurzeln, wie wir es aus dem Psalm gehört haben. Fest im Erdreich – nicht wie ein Blatt, das sich abreißen lässt, nicht wie ein müder Zweig, der sich biegt und bald bricht. Das Bild, das die Hilde Domin gebraucht, ist paradox, ja offensichtlich widersinnig, aber ungeheuer richtig: „als zöge die Landschaft und wir stünden fest“. Tauchen da nicht die Bilder aus den Oktobertagen vor 61 Jahren in uns auf? Trostloser Zug in endloser Kolonne durch verregnete Alleen – bis wir es in unserem Inneren umkehrten: w i r , ja wir wollen fest stehen, bei allem Gehen, und lassen die Bäume und Häuser ziehen vorbei. Das war und ist noch die Stabilität, die wir brauchen – als bliebe die Wurzel im Boden. Ich darf nicht wanken, sonst reiße ich noch andere mit. So haben wir uns damals selbst Mut gesprochen und andere, die einmal wankten und schon fast am Boden lagen, aufgerichtet.

Hat die alte Dame, unsere Heidelberger Dichterin, die jetzt etwa 95 Jahre ist und noch immer klar bei Sinnen und bereit zu Lesungen ihrer Gedichte, das Schicksal, nein die Aufgabe des Flüchtenden treffend beschrieben? Sei standhaft wie ein Baum und zieh Nahrung aus dem Boden, gerade auch aus dem fruchtbaren Erdreich deiner Vorfahren, ja aus dem Glauben deiner Väter und Mütter, ihrer Erfahrung und Hoffnung. Dann kann der Wind pfeifen wie er will und der Sturm brausen, du stehst fest, lass die Landschaft oder Blätter an dir vorüberreiben. Denn – das sagt uns gerade wieder der Psalm – du bist letztlich von Gott gehalten und deshalb nicht umzuwerfen.

Ich wünsche Euch allen auch gerade in Eurem Alter diese Aufrichtigkeit und Stabilität in Gott und unserem Herrn Jesus Christus. Amen

Die gemeinsam gesungenen Lieder: „Was Gott tut, das ist wohlgetan“ und „Großer Gott wir loben Dich“, beendeten diese religiöse Feierstunde.

Man begab sich in den Ehrenhof, begleitet mit den feierlichen Klaviermusik-Klängen Largo in D-Dur aus der Oper „Xerxes“ von G. F. Händel.

Es wurde eine mit Herbstblumen bepflanzte Schale am Tschervenkaer Ehrenkreuz und der Steintafel von unserem Tschervenkaer Friedhofstor niedergestellt.

Die feierliche Atmosphäre, die uns umgab, waren einige der ergreifendsten Minuten unseres Heimattreffens, als unser Vorsitzender des Heimatausschusses München, Karl Beel, mit folgenden Gedenkworten an unsere unvergessenen Toten erinnerte:

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Landsleute,

zur schon traditionellen Tschervenkaer Toten-Gedenkfeier hier am zentralen Friedhof der Donauschwaben in unserem Weltheimathaus möchte ich Euch recht herzlich begrüßen.

Zur Einstimmung auf unsere heutige Gedenkfeier möchte ich die besinnlichen Worte des bekannten Lyrikers Carl Peter Fröhling vortragen:

*„Das Fest der Toten gleicht dem Fest des Lebens.
Wo man des Todes gedenkt, wird man an das Leben denken;
denn nur das Leben kann dem Tod sein Wesen schenken.“*

Am Tschervenkaer Kreuz hier an der Totengedenkwand haben wir eine Blumenschale aufgestellt zum ehrenden Andenken an unsere Toten.

Blumenschale am Tschervenka-Kreuz



Totenehrung

In der alten Heimat wurden in der letzten Zeit an den Todeslagern der Tito-Partisanen, in Kerndia, Rudolfsgrad, Kikinda, Walpach und Gakovo Gedenkstätten und Mahnmale errichtet, die Einweihung eines Gedenkreuzes in Kruschiwl erfolgte heuer am 1. Oktober 2005.

Die Planung für eine Gedenkstätte in Jarek ist schon weit fortgeschritten, voraussichtlich kann die Einweihung im Mai 2006 erfolgen. Außerdem ist eine Gedenkstätte in Mitrovica geplant.

Damit ist vorerst die Aktion „Gedenkstätten“ des Bundesverbandes abgeschlossen. Wir hoffen sehr, dass die errichteten bzw. geplanten sieben Gedenkstätten in der Zukunft zuver-

lässig gepflegt und instandgehalten werden, damit sie einen würdigen Gesamteindruck vermitteln.

Die beachtlichen Kosten für die Errichtung der Gedenkstätten und Mahnmale wurden ausschließlich durch Spenden finanziert, dafür gebührt den Spendern ein herzliches „Vergelt's Gott“.

Vom Heimatausschuss Tschervenka ist am alten Teil vom Crvenkaer Friedhof die Sanierung der Ruine vom Mausoleum der Familie Christ/Dr. Fuchs geplant und die Herrichtung als Totengedenkstätte vorgesehen. Die Realisierung dieses Vorhabens ist vom Umfang her natürlich von den eingehenden Spenden abhängig, darum nochmals die herzliche Bitte um einen angemessenen Spendenbeitrag.

Wir gedenken der Millionen und Abermillionen deutscher Flüchtlinge und Vertriebenen aus ganz Ost-, Mittel- und Südosteuropa, die auf der Flucht und in Todeslagern ihr Leben lassen mussten oder durch willkürliche Massaker umgebracht wurden.

Wir Tschervenkaer gedenken unserer Toten, die seit der Ansiedlung im Jahre 1785 bis zu unserer Flucht und Vertreibung im Jahre 1944 am Kerchhof in Tschervenka beerdigt sind.

Weiter gedenken wir:

- den Opfern des letzten Weltkrieges mit nachgewiesenen 716 Tschervenkaer Toten, davon 372 Soldaten- und 344 Zivilopfern,

- den Toten, die nach der Vertreibung in ihrer neuen Heimat in aller Welt ihre letzte Ruhestätte gefunden haben,
- den Landsleuten, die uns seit dem letzten Kirchweihtreffen in Sindelfingen für immer verlassen haben, die ich leider nicht alle namentlich aufzählen kann.

Stellvertretend für die im letzten Jahr Verstorbenen möchte ich Martin Nothdurft und Georg Jakob nennen, die unsere Tscherwenkaer Sache immer förderten.

Abschließend wollen wir allen Menschen gedenken, die auf der ganzen Welt in diesem Jahr Opfer von Kriegen, Terror, Gewalt und Hass geworden sind, sie haben ihren Frieden gefunden.

Wir verneigen uns vor allen Toten in großer Ehrfurcht, wir werden sie niemals vergessen und wollen ihrer heute mit einer Minute des Schweigens gedenken.

Zum abschließenden Gebet für unsere Toten, das uns Pfarrer Staudt mit Ergriffenheit vortrug, und dem gemeinsam gesungenen Lied „Nun danket alle Gott“ war diese Feierstunde beendet.

Traditionsgemäß kam nun der Fototermin auf der Eingangstreppe vom Donauschwaben-Haus.

Nach einigen Erzählminuten begab man sich in den Speisesaal des Hauses, wo die von Familie Weiglein festlich gedeckten Tische zum wohl-



Die Altenehrung

schmeckenden Mittagessen einladen. Wie man hörte, hat es allen hervorragend geschmeckt – dafür an Familie Weiglein unser herzlichstes Dankeschön.

Nach dem Mittagessen konnte man sich dem beliebten „Verzähle“ widmen, bis zur programmgemäßen Ehrung unserer älteren Generation. Wir freuten uns sehr, dass so viele unserer älteren Landsleute zu unserer Kirchweihfeier erschienen sind.

Im Anschluss an die Altenehrung führte uns unser Ortsvorsitzender vom Heimatausschuss in München, Karl Beel, in das wertvolle Schaffen und Wirken des Heimatausschusses ein.

Hier der Bericht im Wortlaut:

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Landsleute,

ich freue mich sehr, dass Sie zum 9. Tscherwenkaer Kirchweihfest in so verhältnismäßig großer Zahl nach Sindelfingen gekommen sind.

Für den Heimatausschuss Tscherwenka in München begrüße ich Euch recht herzlich und heiße Euch willkommen.

Der heutige zahlreiche Besuch ermutigt und motiviert die Veranstalter natürlich, auch in den kommenden Jahren, die „Tscherwinker Kerweih“ hier im Weltheimathaus der Donauschwaben in Sindelfingen zu feiern, und dazu möchte ich Euch schon heute einladen!

Nachdem der Heimatausschuss keinen Vereinsstatus hat und darum auch keine Mitgliedsversammlungen abgehalten werden, möchte ich die heutige Gelegenheit nutzen, um Euch, wie schon in den letzten Jahren, über die Aktivitäten und Vorhaben des Ausschusses zu berichten.

Für den Heimatausschuss Tscherwenka war und ist das Jahr 2005 recht erfolgreich verlaufen, es konnte vieles vorgebracht und erledigt werden.

1. Busfahrt nach Crvenka

Von der Gemeindeverwaltung von Crvenka wurde anlässlich des 220sten Jubiläums der Ansiedlung der ersten deutschen Kolonisten eine 220-Jahr-Feier organisiert, zu der alle ehemaligen Tscherwenkaer über den Heimatausschuss Tscherwenka in München eingeladen wurden. Vom Heimataus-



schuss wurden 2 Busse organisiert, zur Mitfahrt hatten sich 85 Tscherwenkaer mit Ehepartner und Freunden gemeldet.

Die Abfahrt in München war am 06.05. abends und am Donnerstag, den 11.05.2005 kamen die Busse wieder in München an. Über die Busreise, den Empfang in Crvenka, die Betreuung durch die Mitglieder der Gemeindeverwaltung, die anlässlich des Jubiläumsfestes gebotenen Veranstaltungen, konnte man nur begeisternde Zustimmung hören, für die Busreisen den ein schönes Erlebnis, das wahrscheinlich unvergessen bleiben wird.

In der Tscherwenkaer Heimat-Zeitung, Folge 45, wurde von Frau Ingrid Schmid über die 7-tägige Reise ausführlich berichtet.

Als Vorsitzender vom Heimatausschuss möchte ich mich vielmals bei den Organisatoren und Begleitern der Busreise recht herzlich bedanken. Eine ehrenamtlich erbrachte Leistung mit eigentlich großer Verantwortung für einen verhältnismäßig umfangreichen Personenkreis, die heute nicht selbstverständlich ist und ein besonderes Engagement erfordert.

Ich möchte hier die Mitglieder vom Heimatausschuss Tscherwenka namentlich aufführen, die für die Aktion Busfahrt nach Crvenka verantwortlich war, und dies sind in alphabetischer Reihenfolge:

Arnold Elisabeth und Josef (Dolmetscher), Roth Ernst und Theresia sowie Schmid Ingrid und Hennig.

Sie wurden bereitwillig von den mitfahrenden Landsleuten unterstützt. Ganz allgemein ist als Ergebnis der Busfahrt eine gewisse Freundesgruppe entstanden, die sich jetzt für unsere Tscherwenkaer Sache verhältnismäßig intensiv interessiert.

Aus der Sicht vom Heimatausschuss Tscherwenka ein unerwartet positives Ergebnis, hoffentlich mit Langzeitwirkung!

Insgesamt entstanden durch die Busreisen zwischenmenschliche Beziehungen von alten zu neuen Tscherwenkaern im Sinne von Versöhnung und gegenseitigem Verzeihen (nicht vergessen!) als eine gewisse Zukunftsperspektive.

2. Tscherwenka-Ausstellung

Im Haus der Donauschwaben in Haar bei München konnte auf vielfachen Wunsch unserer Tscherwenkaer

Landsleute eine Tscherwenka-Ausstellung eingerichtet werden, die allseits große Zustimmung und Anerkennung erfährt. Gezeigt werden die wichtigsten Erinnerungsgegenstände und Exponate, ergänzt durch aktuelle Informationen über die Aktivitäten vom Tscherwenkaer Heimatausschuss.

Über die Ausstellung wurde in der Tscherwenkaer Heimat-Zeitung, Folge 45, ausführlich berichtet und durch Fotos ein Überblick über die Ausstellung gezeigt.

3. Ahnengedenktafel in Ulm

Ein schon jahrelanges Projekt vom Heimatausschuss Tscherwenka in München konnte heuer verwirklicht werden.

Am 20. August 2005 wurde die Tscherwenkaer Ahnengedenktafel am Donauufer in Ulm enthüllt.

Zur Enthüllungsfeier waren mehr als 100 Landsleute gekommen, mit einem Münchner Bus waren gut 50 Landsleute angereist.

Vom Vorsitzenden des Heimatausschusses, Karl Beel, wurden die Besucher über die Gemeinde Tscherwenka informiert und die wichtigsten Daten und Ereignisse in Erinnerung gebracht.

Karl Beel bedankte sich beim Landes- und Bundesvorsitzenden der Landsmannschaft der Donauschwaben, Herrn Hans Supritz, für seinen unermüdlichen Einsatz und seine Bemühungen bei der Stadt Ulm zur Anbringung der Tscherwenkaer Ahnengedenktafel,

bei den Tscherwenkaer Landsleuten der Pforzheimer Stammtischrunde mit ihrem Sprecher Theo Müller, für ihren großzügigen Beitrag von 1.500 Euro zur Finanzierung der Aktion, die insgesamt 2.260 Euro kostete,

auch allen übrigen Spendern gebührt ein herzliches Dankeschön.

Wir vom Heimatausschuss Tscherwenka freuen uns sehr, dass die Tscherwenkaer Ahnengedenktafel im Kreis der 15 Donauschwäbischen Gedenktafeln einen angemessenen Platz gefunden hat.

4. Tscherwinker Kerweih

Wie jedes Jahr ist das Tscherwinker Kerweihfest im Weltheimathaus der Donauschwaben ein wichtiges Ereignis.

Die wollen wir auch heuer recht froh und heiter gemeinsam feiern.

5. Totengedenkfeier in München

Am Alten Teil vom Waldfriedhof in München wird auch heuer wieder eine Totengedenkfeier veranstaltet, die Ansprache hält Herr Pfarrer Manfred Wolff.

Wir erwarten wieder einen guten Besuch unserer Landsleute, die Feier ist eine willkommene Gelegenheit für ein Wiedersehen.

6. Tscherwenkaer Spanferkelessen

Das schon traditionelle Tscherwenkaer Spanferkelessen findet am 19.11.2005 in der Gaststätte „Freiland“ in München-Obersendling statt.

Geboten wird ein gutes Spanferkelessen und zur Unterhaltung sowie zum Tanz spielt ein Alleinunterhalter.

Wir vom Heimatausschuss hoffen natürlich auf einen recht zahlreichen Besuch.

7. Gedenkstätte in Crvenka

Liebe Landsleute, das wichtigste Vorhaben des Heimatausschusses in der nächsten Zeit ist die Errichtung einer Gedenkstätte am **Crvenkaer Friedhof**.

Vom Heimatausschuss Tscherwenka in München wurde die Errichtung einer Totengedenkstätte am alten Teil vom Crvenkaer Friedhof beschlossen. Wie schon mehrfach angekündigt, wollen wir das als Ruine erhaltene Mausoleum der Familie Christ/Dr. Fuchs sanieren und zu einer Gedenkstätte für die Toten von unseren früheren Tscherwenkaern herrichten. Bei einer Sitzung vom Heimatausschuss am 30.09.2005 in München wurde besprochen, dass bei der Ruine im oberen Bereich das lockere Mauerwerk abgetragen und durch neues Mauerwerk ergänzt wird und dass statt der früheren Kuppel des Mausoleums eine Abdeckung als Schutz gegen Witterungseinflüsse angebracht wird.

Diese Lösung wurde angedacht, nachdem eine neue Kuppel Kosten verursacht, die von uns nicht finanzierbar sind.

Außerdem sollen vor dem Mausoleum alte vorhandene Gedenksteine vom Friedhof aufgestellt werden und Gedenktafeln in deutscher, serbischer und englischer Schrift am Mausoleum angebracht werden.

Dieses Vorhaben wurde in der Vergangenheit laufend mit vielen Landsleuten besprochen, es findet weitgehend ihre Zustimmung.

Bei vielen donauschwäbischen Gemeinden werden in unserer früheren Heimata an den Friedhöfen Gedenkstätten errichtet, darum sollten auch wir Tscherwenkaer uns diesem Trend anschließen.

Für den Heimatausschuss Tscherwenka habe ich Anträge auf einen Zuschuss für die geplante Totengedenkstätte am Crvenkaer Friedhof gestellt, und zwar beim Bundeskanzleramt, bei der Beauftragten für Kultur und Medien, Frau Ministerin Dr. Christina Weiss, sowie bei unserem Patenland Baden-Württemberg, Herrn Innenminister Heribert Resch.

Beide Anträge wurden ablehnend beschieden!

Darum, liebe Landsleute, möchte ich Euch nochmals dringend bitten, zum vorstehend beschriebenen Ausbau der Gedenkstätte eine angemessene Spende zu leisten.

Für die Gedenkstätte werden von Frau Lotte Dudowits und Frau Elisabeth Arnold Spenden dankbar angenommen.

8. Tscherwenkaer Heimat-Zeitung (THZ)

Bei unserer THZ kann man im vergangenen Jahr über eine sehr erfreuliche Entwicklung berichten – im Sommer 2005 ist bereits die Folge 45 erschienen.

Es konnten wieder, wie schon seit Jahrzehnten, rd. 1.000 Exemplare an Leser verteilt bzw. verschickt werden, die anfallenden Kosten für eine Ausgabe mit rd. 6.000 Euro konnten wieder von Spenden der Leser bezahlt werden.

Bitte spendet weiterhin für unsere THZ, damit ihr weiteres Bestehen gesichert ist.

Vielen herzlichen Dank für Eure Spenden, dazu sollten sich eigentlich alle Empfänger verpflichtet fühlen!

Aus biologischen Gründen werden die Landsleute der Erlebnisgeneration immer weniger und ihre Mobilität lässt immer mehr nach, der Besuch von Heimattreffen wird darum für sie immer beschwerlicher.

Für diesen Personenkreis ist die THZ als Bindeglied zu den Tscherwenkaer

Landsleuten und zur Erinnerung an die alte Heimat sehr wichtig und beliebt.

Für uns vom THZ-Redaktionsteam ist es sehr schön und erfreulich, wenn wir von unseren Lesern allgemeine Zustimmung, Lob und Anerkennung erfahren.

Als Schriftleiter der Tscherwenkaer Heimat-Zeitung bedanke ich mich beim Redaktionsteam für die gute Mit- und Zusammenarbeit, es sind dies Frau Lotte Dudowits als Kassiererin und Verwalterin des Spendenkontos, außerdem wird von Frau Dudowits, Frau Elisabeth und Herrn Sepp Arnold die THZ versandt, für die Redaktion der Familiennachrichten ist Frau Ingrid Schmid (Münchnerin) zuständig. Ein herzliches Dankeschön gebührt Frau Ingrid Schmid für den schönen, ausführlichen Bericht in der THZ, Folge 45, über die Busreise nach Crvenka.

Ich bedanke mich bei allen Mitgliedern vom Heimatausschuss Tscherwenka in München für die gute und kooperative Zusammenarbeit sowie die laufende Leistungsbereitschaft.

Vielen Dank für die Organisation der Busfahrt, die Betreuung der Busreisenden sowie unsere Vertretung beim Crvenkaer Ortsausschuss an die bereits genannten, mitfahrenden Mitglieder vom Heimatausschuss Tscherwenka.

Eine lobens- und anerkennenswerte Leistung, die als ehrenamtliche Tätigkeit heute nicht selbstverständlich ist.

Nachdem in München aus finanziellen und logistischen Gründen ein Heimattreffen nicht mehr veranstaltet werden kann, sind wir unseren Vorstandmitgliedern,

Herrn Otto Welker (Vorsitzender vom Verein Haus der Donauschwaben) und Herrn Peter Grumbach mit Mitarbeitern sehr dankbar, dass sie das Tscherwenkaer Kerweihfest hier im Weltheimathaus der Donauschwaben wieder so gut organisierten und durchführten.

Ich persönlich möchte mich bei den Veranstalterfamilien Gertrud und Otto Welker sowie Margit und Peter Grumbach bedanken für die gute kooperative und konstruktive Zusammenarbeit in unserer Tscherwenkaer Sache und hoffe sehr, dass ich auch in der Zukunft mit ihnen voll rechnen kann.

Dem Hausmeisterehepaar Weiglein gebührt ein herzliches Dankeschön von uns Tscherwenkaern dafür, dass sie wieder so vorzüglich für unser leibliches Wohl gesorgt haben.

Als Vorsitzender vom Heimatausschuss Tscherwenka möchte ich mich nochmals bei allen Besuchern unseres Kerweihtreffens bedanken, besonders auch bei den Landsleuten, die mit dem Münchner Bus gekommen sind.

Für die Zukunft muss festgestellt werden, dass die Landsleute der Erlebnisgeneration immer weniger werden und dass auch unsere Veranstaltungen unter Besucherschwund leiden.

Ich appelliere an Euch dringend, besucht unsere Veranstaltungen soweit es Eure Gesundheit einigermaßen erlaubt, dies ist notwendig für die Veranstalter zur zukünftigen Planung.

Unter dem Schlagwort „positive Lebenseinstellung“ sollten wir unsere Tscherwenkaer Aktivitäten betrachten und nicht resignieren und in Depressionen verfallen, dies wünsche ich uns allen!

Soweit mir bekannt ist, sind die Mitglieder vom Heimatausschuss Tscherwenka und das Redaktions-Team der Tscherwenkaer Heimat-Zeitung weiterhin bereit, ihre Leistungen in unserer Tscherwenkaer Sache zu erbringen, selbstverständlich nur dann, wenn es die Gesundheit erlaubt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Landsleute,

abschließend möchte ich mich nochmals bei allen aktiven Landsleuten für ihre ehrenamtliche Tätigkeit und bei euch allen für Euer Kommen recht herzlich bedanken, was mir ein großes Bedürfnis ist.

Auf ein Wiedersehen bei der Tscherwinker Kerweih 2006 am 8. Oktober – darauf freue ich mich schon heute!

Es folgte nun das Kulturprogramm, das zu unserer freudigen Überraschung von Pfarrer Staudt und seiner lieben Frau Darina durch eine selbst geschriebene Geschichtslesung bereichert wurde, die uns alle ergriffen hat, in den Bann zog und mit großem Applaus der Gäste belohnt wurde.

In Fortsetzung unseres Programms kam wie jedes Jahr unsere Kathi vom Bremertal und trug nachfolgende zwei Geschichten vor, in richtiger Tscherwenkaer Mundart, die immer wieder gerne gehört wird.



Darina und Helmut Staudt

Foto: Peter Grumbach

Mejr Schwowe hana e Universal-Wort un des heest „Sach“! Mejr wolle des moult näher betrachte.

Wann uns net gleich es richtiche Wort uf die Zung kummt, sou mr halt „Sach“ her!

Unsre Leut wissen meistens was for a „Sach“ hergelangt werd, nou sage sie: „net des Sach – sell anner Sach!“ Dann kriege sie bestimmt es richtige „Sach“. Andre Leit kumme dou als net ganz mit – awer des sin halt kej Schwowe. Vun unsre ältere Leit verd noch viel vun dr-hejm vrzählt. – Dort han all „viel Sach“ ghat. Wann awer ejner sage will, dass er noch mej „Sach“ ghat hat, sagt er: „Mejr han Sach un Sach ghat.“

Wer kej Schwob is, werd jetz mejne, mehr „Sach“ wie „Sach un Sach“ is – „Sach, un Sach, un Sach, un Sach“ – Irrtum! Jetz kummt: „Arich viel Sach“.

Iwer des naus is mir nor noch ej Steigerung bekannt, die is: „Arich stark viel Sach“.

Die Lies-Gouth sagt iwr ihre Hans: Die Leit vrzeehle, die Nochbrin kriegt ej Kind. – Des is ihre „Sach“ sagt d' Hans. Jou, sie saage awer, des Kind soll vun Dejr sin. – Des is dann mei „Sach“! – –

Wann des wouhr is, dann lauf ich davun. – – –

Des is Dei „Sach“!

D' Michl kriegt wied'r moult a Moralpredich. –

Weescht schej is des jou net, – Du rejdscht norre allweil vun Deim „Sach“. –

Es is Dei Feld, Dei Ross, Dei Weigoarte, Dei Haus ... alles Dei „Sach“. Ich ploug mich doch oa ab – dann kannscht doch soage: „Unser Sach!“ Oder net?

Suntags druf – wuhlt d'r Michl im Kaschte rum. Sie hejrt ne Knottre un rufft: Michl was suchscht dann?

Er gebt zur Antwort: „Unsre Gatchre Hose.“

So – – – Nun ist Schluss, denn jetz han m'r Sach genung.

Ej klejni Neckerei zwisch'm Krischan un 'm Niklosch.

S' Leopold's Krischan hout b'kanntlich ej ourich groussi Noas ghat.

Wie er sich moult mit d'm Niklosch g'troff hout, sout der zum Krischan: „Ich mejn, wie die Noase ausg'tejlt sin wor, bischt Du sich'r am ärgschte g'rennt.“

Jou – jou – sout d'r Krischan: „S' woahre norre mej zwee dort, ej grossi un' ej rotzichi, nou sin' ich halt g'rennt, dass ich die Gross' krie, un' die Rotzich han ich for Dich g'loss.“

Die Kathi vom Bremertal wurde auch heuer mit freudigem Applaus verabschiedet.

Dankesworte von Otto Welker:

Ich denke, liebe Landsleute, nach unserem kleinen Unterhaltungsteil ist es jetzt an der Zeit, mich auch bei allen Beteiligten, auch in Ihrem Namen, herzlich zu bedanken.

Wir bedanken uns bei Ihnen, lieber Herr Pfarrer Staudt, für Ihre treffende Predigt und die Lesung aus Ihrem Schauspieltext: „Die Trommel zur Flucht um Mitternacht“.

Bei unserem Vorsitzenden Karl Beel bedanke ich mich für seine Gedenkworte im Ehrenhof und für seinen Rechenschaftsbericht.

Persönlich, lieber Karl, bedanke ich mich bei Dir für die gute und freund-

schaftliche Zusammenarbeit und für das Vertrauen in unsere Sindelfinger Organisation.

Wir bedanken uns auch bei unserer „Kathi vom Bremertal“:

Liebe Kathi, wir erfreuen uns schon viele Jahre an Deinen donauschwäbischen „Geschichten“, und auch heute haben wir wieder viel Spaß gehabt.

Und Herrn Zimmermann danken wir für die hervorragende musikalische Umrahmung unserer Feierstunde.

Ich bedanke mich bei Euch, liebe Margit und Peter Grumbach und bei meiner Frau Gertrud, für die Mithilfe und Unterstützung, auch schon bei der Vorbereitung.

Ein ebenso herzliches Dankeschön der Familie Jung für ihre freundliche Hilfe am heutigen Tag.

Ich bedanke mich bei Frau Mojem und Frau Schröck für die Hilfe bei der Gestaltung und Erstellung unseres Programm-Heftchens.

Ja, und nun, liebe Landsleute, Sie sind sicher mit mir einig: Wir bedanken uns ganz herzlich bei unserer Familie Weiglein für das hervorragende Mittagessen und jetzt schon für Kaffee und Kuchen.

Danke Familie Weiglein!

Zum Schluss bedanke ich mich aber auch bei Ihnen allen, meine Damen und Herren, für ihr heutiges Erscheinen zu unserem diesjährigen Heimattreffen.

Damit, liebe Landsleute, ist unser offi-

Die Kathi beim Vortrag

Foto: Peter Grumbach



zielles Programm beendet.

Zur Erfrischung wurde nun von Familie Weiglein Kaffee und Kuchen gereicht, mit Getränken konnte man sich in Selbstbedienung versorgen.

So wurde nun die restliche Zeit unseres Beisammenseins mit heiterer Geselligkeit und viel „Verzähle“ verbracht. So erinnerten wir uns an die Großmutter, die so viele handgeschriebene Zeilen in der Bibel aufbewahrt hat. Denn viel gesprochen hat sie nie! – Und in dieser alten Bibel, die all die Gefahren der Flucht mit ihren Höhen und Tiefen überstanden hat, sind so manche Schätze zu finden, auch diese Zeilen, die uns in der heutigen Zeit viel zum Nachdenken geben. –

*Es war nur ein sonniges Lächeln,
Es war nur ein freundliches Wort,
Doch scheuchte es lastende Wolken
Und schwere Gedanken fort.*

*Es war nur ein warmes Grüßen,
Der tröstliche Druck einer Hand,
Doch schien's wie die leuchtende
Brücke,
Die Himmel und Erde verband.*

*Ein Lächeln kann Schmerzen lindern,
Ein Wort kann von Sorgen befreien,
Ein Händedruck Sünde verhindern,
Und Liebe und Glaube erneu'n.*

*Es kostet dich wenig zu geben
Wort, Lächeln und helfende Hand,
Doch arm und kalt ist dein Leben,
Wenn keiner solch Trösten empfand.*

Auch Euch, liebe Freunde, die aus gesundheitlichen oder anderen Gründen nicht unter uns sein konnten, hatten wir nicht vergessen – Ihr ward anwesend in unseren Gedanken. Wir hatten Euch sehr vermisst und grüßen hiermit herzlichst, verbunden mit den allerbesten Wünschen für Eure Gesundheit.

Nun an Alle, ja – an Alle, die zum Gelingen unseres Festes beigetragen haben, um unserer „Kerweih“ diesen feierlichen Rahmen zu geben, ein herzliches „Vergelt's Gott“. Es hat uns tief bewegt, dass Ihr, liebe Landsleute aus Nah und Fern, so zahlreich erschienen seid, wenn auch für einige Freunde der Weg zu uns recht mühevoll war.

So konnten wir gemeinsam unser schönes Tscherwenka wieder aufblühen lassen – und dafür ein herzliches Dankeschön und so es Gottes Wille ist, werden wir uns im nächsten Jahr wiedersehen.

Margit und Peter Grumbach,

Aktuelles / Verschiedenes

Ein herzliches Dankeschön

Es war eine gelungene Aktion von Margit und Peter Grumbach, Grüße und gute Wünsche durch Unterschriften der Besucher der Tscherwenkaer Kirchweih am 9.12.2005 in Sindelfingen an die Tscherwenkaer Landsleute zu verschicken, die unsere Veranstaltung, aus welchen Gründen auch immer, nicht besuchen konnten.

Haus der Donauschwaben

Wir wir beim Vortrag von Otto Welker hören konnten, ist die wirtschaftliche Lage vom Haus der Donauschwaben angespannt. Darum wurde u.a. ein Förderkreis gegründet, dem Landsleute und HOG's mit einem Jahresbeitrag ab 50,- Euro bis 300,- Euro beitreten können.

Die Veranstalter vom Tscherwenkaer Kirchweihfest am 9.10.2005 – Otto Welker und Peter Grumbach – sind dem Förderkreis beigetreten und haben für HOG Tscherwenka einen Betrag von 300,- Euro gestiftet.

Im Namen der Tscherwenkaer Landsleute vielen Dank.

Karl Beel

Tscherwenkaer-Treffen in Wien

Wie jedes Jahr im Oktober trafen sich auch heuer, am 22.10.2005, die Tscherwenkaer im Haus der Heimat in Wien, Steingasse 25.

Es kamen viele Besucher, sogar aus Ober-Österreich, und wie immer unsere Landsleute aus Bulkes und Verbasz.

Bei Kaffee und Kuchen wurden die Bilder, welche wir anlässlich der 220-Jahr-Feierlichkeiten in Tscherwenka/Crvenka machten, und eine Kurzfassung des Filmes, so wie es jetzt in Tscherwenka aussieht, gezeigt.

Nach der Vorführung des Filmes waren die älteren Besucher sich einig: „Das ist nicht mehr unser Tscherwenka.“

Wie sollte es auch – nach 60 Jahren!

Anschrift: Elsa Lieb, Grünlandweg 1,
A-2353 Guntramsdorf.

Tscherwenkaer Spanferkelessen

Beim 1. Spanferkelessen am 15. April 2000 waren 110 Gäste gekommen und damit waren alle Plätze des Lokals belegt.

Heuer, beim 6. Tscherwenkaer Spanferkelessen, waren leider nur 48 zahlende Gäste anwesend; die Besucherzahl hat sich also innerhalb von sechs Jahren mehr als halbiert!

Dies hängt mit dem „Älterwerden“ unserer Gäste zusammen, die nicht mehr „Ausgehen“ können oder wollen, und ist eine ganz normale biologische Entwicklung.

Darum war es sehr erfreulich, dass Karl Beel den Vorstand vom Ortsverband München-Freimann mit 14 Besuchern begrüßen konnte, mit unserer Tscherwenkaer Landsmännin, Frau Gerda Mühlbauer als Vorsitzende und Matheis Mathassowitsch (Bukiu) als 2. Vorsitzender.

Zur Unterhaltung und zum Tanz hat heuer erstmals Herr Markus Margelowksy als Alleinunterhalter aufgespielt.

Das von den Wirtsleuten Saric servierte Spanferkelessen mit Knödel und Krautsalat hat wieder allseits gut gemundet, man war diesbezüglich wieder sehr zufrieden.

Die von Elisabeth Arnold und Georg Gutwein hergerichtete Tombola war wieder eine besondere Schau, die Lose fanden guten Absatz, den Überschuss der Tombola kann der Heimatausschuss zur Finanzierung seiner Vorhaben gut gebrauchen.

Auf die flotten, ansprechenden Melodien des Musikers Markus waren verhältnismäßig viele Paare auf der Tanzfläche, die das sog. „Tanzbein“ eifrig geschwungen haben, und dies bis Mitternacht.

Insgesamt eine schöne, lustige Veranstaltung mit einer gewissen persönlichen Atmosphäre, die nur bei allseitigen, eifrigen Bemühungen um Besucher eine Zukunftsperspektive hat.

Karl Beel

Die Landsleute, die Wert darauf legen, dass ihre Geburtsdaten regelmäßig in unserer Heimatzeitung veröffentlicht werden, bitten wir, uns ihre genauen Daten – bitte Familienname, Geburts-/Mädchenname, Geburtsdatum und Adresse – mittels einer Postkarte mitzuteilen.

Nachmeldungen von Geburtstagen:

- 88. Geburtstag – Jahrgang 1917**
Bieber Katharina, Mitterfelden 06.02.
- 80. Geburtstag – Jahrgang 1925**
Göttche Elisabeth, geb. Oster, München 12.05.
- 83. Geburtstag – Jahrgang 1922**
Göttche Heinrich, München 09.01.
- 81. Geburtstag – Jahrgang 1924**
Neider Georg, Herrenberg 24.07.
- 82. Geburtstag – Jahrgang 1923**
Giese Juliane, Glendale USA 27.02.

Halbrunde und runde Geburtstage

Lydia und Georg Gutwein zum 75. Wiegenfest

Von den Jubilaren wurden die Mitglieder vom Heimatausschuss Tscherwenka zu einer Geburtstagsfeier in das Stammlokal der Jubilare, das Nestroy-Stüberl, ein kroatisches Spezialitätenlokal im Münchner Westpark, in der Nähe ihrer Wohnung eingeladen.

Zur Begrüßung wurde von den Wirtsleuten Sekt eingeschenkt und damit auf das Festmenü eingestimmt.

Für ihre Stammgäste haben sich die Wirtsleute sehr angestrengt, es gab Suppe, Vorspeisen, eine große Grillplatte mit kroatischen Spezialitäten als Hauptgericht und einen üppigen Nachspeiseteller. Dazu Getränke nach Wunsch, besonders der seltene kroatische Rotwein „Plavac“ wurde von uns sehr genossen.

Mit lustigen Gesprächen und Vorträgen verging die Zeit recht rasch und nach einem Imbiss am späten Abend war um Mitternacht ein schönes Geburtstagsfest zu Ende. Dafür bedan-

ken wir uns als Gäste nochmals bei den Jubilaren recht herzlich.

Zur Erinnerung:

Unser lieber Schorsch Gutwein war gemeinsam mit Philipp Ufholz der Initiator zur Gründung eines Tscherwenkaer Heimatausschusses im Jahre 1973.

Vom Schorsch wurde der Bereich Organisation und Gästebetreuung übernommen, außerdem wurde von ihm bei den Veranstaltungen jeweils eine Tombola organisiert, was immer einen finanziellen Überschuss für den Heimatausschuss erbrachte.

Wir erinnern uns auch noch gern an die gemeinsame Geburtstagsfeier zum 70. Geburtstag der Gutweins, wo anstatt von Geschenken eine Spende für das Tscherwenkaer Denkmal am Waldfriedhof erbeten wurde. Es gingen 2.630,- DM ein, damals sprachen wir von „Mäzenantentum“.

Heute wird vom Schorsch nach wie vor beim Spanferkelessen eine Tombola hergerichtet, ebenfalls mit Überschuss, neben den sonstigen Aufgaben des Heimatausschusses wird vom Schorsch die Reinigung vom Denkmal am Waldfriedhof vorgenommen.

Lieber Schorsch, vielen Dank für Deine Leistungen für den Heimatausschuss, die von der Lydia unterstützt werden.

Wir wünschen den Jubilaren für die Zukunft alles Gute, viel Glück, allgemeines Wohlbefinden und gute Gesundheit.

Karl Beel

*

Zum 90. Geburtstag von Helene Paul

Sie wurde am 23.11.1915 als viertes Kind der Eheleute Lorenz und Elisabeth Schramm, geb. Blath, aus Verbas, in der vierten Gass in Tscherwenka geboren.

Am 25. Mai 1940 heiratete sie den Tischler Mathias Paul, der im Jahre 1994 mit 82 Jahren verstarb.

Während des Krieges wurde sie mit ihrer Familie nach vielen Umwegen und Zwischenstationen 1945 nach Vogelsang, Kreis Güstrow, in Mecklenburg verschlagen. Später sind sie

nach Sterenberg in ein eigenes Haus gezogen, welches von ihnen hergerichtet wurde und sie sich eine schöne Wohnung geschaffen haben.

Nach der Pensionierung von Mathias haben sie nochmals einen Umzug vorgenommen in die Stadt Grabow, um in der Nähe ihrer Kinder den Lebensabend zu verbringen, wo unsere Mutter heute noch lebt.



Unserer Mutter, Frau Helene Paul, feierte am 23.11.2005 ihren 90. Geburtstag im Kreise ihrer 5 Kinder, 11 Enkel, 10 Urenkel und deren Familien in guter Gesundheit.

Überraschend waren angereist ihr Neffe Willi Schmidt aus Bayern, ihre Nichte Hilde Pfister aus Hessen, Margarete und Heliane Dorth aus Mecklenburg, jeweils mit Ehepartnern.

Als Gratulanten haben sich eingestellt: Herr Bürgermeister Schult der Stadt Grabow, Herr Probst Wanckel von der evangelischen Kirchengemeinde, Herr Müller, Geschäftsführer der Wohnungsverwaltung, sowie viele Bekannte und Freunde.

Der Ludwigscluster Chor überraschte sie mit einem Geburtstagsständchen, was ihr viel Freude bereitete und allen Anwesenden sehr gefallen hat.

Unsere Mutter versorgt ihren Haushalt bisher alleine. Sie liest sehr gern und viel, informiert sich ständig durch Fernsehen und Tagespresse, ist offen für jedes Gespräch.

Drei Kinder von ihr wohnen im Ort und schauen täglich bei ihr ein, so dass sie sich wohl behütet fühlt.

Sie ist der Mittelpunkt der Familie und hält diese zusammen, was oft nicht einfach ist bei soviel Kindern, Enkeln und Urenkeln. Jedoch ist jeder bei ihr herzlich willkommen.

Alle freuten sich, unsere Mutter am Geburtstag in guter Gesundheit zu erleben. Diese wünschen wir ihr auch von Herzen für die weiteren Lebensjahre.

Anschrift: Erika und Rainer Scheskart, Schillerpaltz 7/b, 19300 Grabow (Mecklenburg).

*

Katharina Roth, geb Werner 98 Jahre alt

Katharina Roth, geb. Werner, feierte am 3. November 2005 ihren 98. Geburtstag. Sie wurde 1907 als Tochter von Jakob Werner, Baumeister, und Katharina Werner, geb. Krieger, geboren.

Ihr Vater fiel im 1. Weltkrieg, als sie gerade neun Jahre alt war.

Mit ihrer Mutter und ihren beiden Schwestern (Elisabeth, gestorben 1992 in Wien; Margit, gestorben 1994 in Ungarn) wohnte sie in der Oberen Gasse im Hause ihres Vaters. 1936 heiratete sie Jakob Roth aus der 5. Gasse.

Sie musste, wie so viele andere, auch flüchten und landete in Wien. Mit Mann, Mutter und Schwester Elisabeth war sie zuerst im Lager Kobenzl. Ihre Schwester Margit folgte ihrem Mann Georg Trellak nach Ungarn. Ihr Mann Jakob starb bereits 1946. Danach lebte sie mit ihrer Mutter und Schwester Elisabeth lange Jahre im Lager Simmering. 1959 bezogen sie eine Wohnung in Hietzing. Ihre Mutter starb 1961. Nach dem Tod ihrer Schwester Elisabeth übersiedelte sie 1992 in das Pensionistenheim Fortuna, Holbeingasse 8, 1100 Wien, wo sie im 8. Stock das Apartment 801 bewohnt.

Katharina Roth ist trotz ihrer 98 Jahre bei voller geistiger Frische und kann sich noch an alle Einzelheiten erinnern, wie es in Tscherwenka war. Nur das Gehen macht ihr ein wenig Mühe. Sie liest noch alles und ganz besonders gerne die Tscherwenkaer Heimat-Zeitung.

Besuch bekommt sie nicht mehr allzu oft, da viele ihrer Verwandten, Freunde und Bekannten ihrer Generation bereits verstorben sind.

Regelmäßig besucht von Bekannten Tscherwenkaer Herkunft wird sie meines Wissens nach von Karl Giese und seiner Frau Vroni (wird im Dezember 2005 83 Jahre alt), Trude Kragl, geb. Albrecht (Tochter vom Albrecht-Kaufmann in der Hauptgasse, auch 83 Jahre alt), Edith Kien, geb. Brückner (Tochter vom Schneidermeister Jakob Brückner und seiner zweiten Frau Elisabeth, geb. Scheer, aus Fegetitsch – beide haben einige Jahre im gleichen Pensionistenheim gewohnt und sind schon verstorben) und meine Schwester Anna Neufellner, geb. Judt (Tochter von Jakob Judt, gestorben 1965 und Katharina Judt, geb. Welker, gestorben 2001).

Anschrift: Dr. Ewald Judt, Feldkeller-gasse 20/4, A-1130 Wien.

Hochzeitsjubiläum

Feier 40. Hochzeitstag am 31. Juli 2005 von Ernst und Theresia Roth

Ernst Roth wurde am 22.12.1939 in der Vierten-Gasse in Tscherwenka und Theresia (geb. Mayer) am 1.1.1943 in der Haupt-Gasse ebenfalls in Tscherwenka geboren.

Ernst ist nach der Flucht (Okt. 1944) über diverse Stationen in Österreich im Lager in Feffernitz (Kärnten) angekommen. Anfang 1949 übersiedelte die Familie nach München.

Theresia's Fluchtweg führte über Ungarn, Schlesien, Tschechei und Österreich nach Öblarn (Steiermark), wo sie mit ihren Eltern, Bruder und Schwester eine schöne Kindheit genoss. Im April 1962 kam sie nach München, wo sie dann auch ihren Ernst kennen lernte.

Am 31.7.1965 haben die „Beiden“ in München in der Simeons-Kirche geheiratet. Aus dieser Ehe sind zwei Töchter (Sabine und Andrea) hervorgegangen. Beide Töchter haben einen Dieter geheiratet und haben jeweils zwei Kinder.

Ernst hat die Wirtschaftsoberrealschule besucht und anschließend eine Banklehre absolviert. 1972 erhielt er die Bankprokura. Seit 1.1.2001 lebt er im Ruhestand. Theresia ist auch heute noch aktiv tätig. Sie arbeitet als Sachbearbeiterin in Teilzeit bei der Bayerischen Börse AG.

Katharina Schumacher 85. Geburtstag

Am 10. März 2005 feierte Frau Katharina Schumacher bei relativ guter Gesundheit im Kreise ihrer Familie, Freunden und Verwandten ihren 85. Geburtstag.

Frau Schumacher lebt seit dem Tode ihres Mannes allein in ihrem Haus in Günding, unterstützt wird sie von ihrem Sohn Helmut und ihrer Tochter Irmgard.

Die Jubilarin hat drei Enkelkinder und vier Urenkel, darunter sind Zwillinge, die ihr alle sehr viel Freude bereiten. Elisabeth Arnold

Anschrift: Katharina Schumacher, Weiherweg 1, 85232 Bergkirchen.

Ihre Freizeit genießen die „Beiden“ gerne mit ihren Kindern und Enkelkindern (Isabelle, Michelle, Alexander und Melanie). Der Freundeskreis ist ihnen sehr wichtig. Sie verreisen auch sehr gerne, was aber zur Zeit nicht so einfach ist, denn Ernst's Mutter (Katharina Roth, 91 Jahre, die im gleichen Haus wohnt) muss voll versorgt werden.

Zur Feier des 40. Hochzeitsjubiläums – Rubin-Hochzeitsfeier – wurde von dem Jubelpaar am 31. Juli 2005 in das Gasthaus am Rosengarten, im Münchner Westpark, eingeladen. Zur Begrüßung wurden die Gäste zu einem Sektempfang in die Gartenanlagen vom Westpark gebeten, wo man, begleitet von bekannten Melodien des Musikers Markus mit seiner Harmonika, den Sekt freudig genossen hat und die Gelegenheit zu Kennenlern-Gesprächen genutzt wurde.

In etwas angeheiterter Stimmung begab sich die Hochzeitsgesellschaft anschließend in den schönen, rustikalen Festsaal des Lokals, wo eine U-förmige Tafel gedeckt und festlich geschmückt hergerichtet war, mit festgelegter Sitzordnung durch Platzkarten der Jubilare.

Als Festessen war ein 4-gängiges Menü mit Wahlalternativen geboten, die man anhand von Menükarten auswählen konnte.

Vom Ernst wurden die rd. 60 gekommenen Gäste recht herzlich begrüßt



*Das Jubelpaar
im Rosengarten*

und willkommen heißen. Anschließend wurden von Thesi die Gäste einzeln vorgestellt. Gekommen waren die Geschwister der Thesi mit Familien aus Öblarn in Österreich, die Mutter vom Ernst, Katharina Roth und die zwei Töchter Sabine und Andrea mit Ehegatten und vier Enkelkindern, die sonstigen Verwandten, der gesamte Freundeskreis und auch die Mitglieder vom Heimatausschuss Tschervenka.

Von den Töchtern der Jubilare mit Enkelkindern wurden selbstgemachte Geschenke überbracht, u.a. wurde ein Memory-Spiel organisiert sowie Koch- und Buchrezepte der Gäste gesammelt, die zu einem Buch als besonderes Geschenk zusammengestellt und gebunden Thesi und dem Ernst überreicht wurden, dazu kamen ein grüner Kranz und Kuchen.

Das Festessen wurde von dezenter Musik des Alleinunterhalters Markus umrahmt. Nach dem vorzüglichen Essen, das allseits gut gemundet hat, wurde von den Jubilaren mit einem Brautwalzer der Tanz eröffnet, an dem sich anschließend die Hochzeitsgesellschaft rege beteiligte, es kam eine gute Stimmung auf.

Jetzt war auch die Zeit gekommen für die Akteure, die sich die Gelegenheit zu einem entsprechenden Vortrag, als Sketch in Gedichtform oder als Gesangsgruppe nicht entgehen ließen.

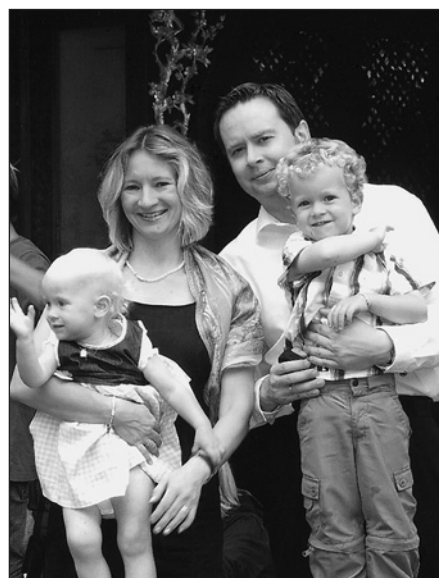
Diese Aktivitäten in Stichworten:

Unter der Leitung von Elisabeth Arnold wurde von einer Gesangsgruppe der Gäste gesungen: „Schön ist das Alter bei alledem ...“ –

Glückwünsche in Versform wurden durch Erna Ertlschweiger vorgetragen –

Für den Heimatausschuss Tschervenka überbrachte Karl Beel Glückwünsche, vom Karl wurde eine wahre Geschichte aus der alten Heimat „Hie is Hie“ vorgetragen –

*Tochter Andrea
mit Familie*



Vorlesung von Elisabeth Arnold mit Begleitung durch die Gäste – Lesung aus dem 2. Buch Moses: Kommet alle her die ihr hungrig und durstig seid ... –

Nach allgemeinem Tanz, Vortrag von Heidi Bischof und Renate Schmidt: ein Überraschungsgeschenk, es ist hart und geschmeidig, es kann 10 oder 20 cm sein ... –

Test der Manneskraft (mit Finger) von Heinrich Mayer –

Willi Schmidt erzählte vom Ernst im Paradies, Gesangsbegleitung durch die Gäste –

Vortrag vom Freundeskreis „was man schenken sollte“ –

Elisabeth Arnold im Nachthemd und Betthaube und Christian Bischof mit Zipfelmütze: Wie war es damals vor 40 Jahren ...

Nun kam die Kaffee-Zeit, zu dem angebotenen Kaffee war ein reichlich ausgestattetes Kuchenbüffet aufgebaut, das von den Gästen laufend frequentiert wurde.

Mit Tanz und laufenden Einlagen ist der Nachmittag wie im Flug vergangen und es wurde Zeit für das Abendessen.

Es stand ein kaltes Büfett zur Verfügung, mit ausgesuchten Spezialitäten zur Auswahl, die von den Gästen reichlich in Anspruch genommen wurden.

Der Zustand der Gäste hatte nun einen „Sättigungsgrad“ erreicht, der nicht mehr steigerungsfähig war und Bewe-

*Tochter Sabine mit Kindern
Isabelle und Michelle*



gung in Form von Tanzaktivitäten erforderlich machte, es wurde laufend das sog. „Tanzbein“ geschwungen und eine Polonaise organisiert.

Obwohl angeblich niemand mehr etwas essen konnte oder wollte, war das zur späten Stunde angebotene Käse-Büfett immer wieder gut besucht.

Für einige Gäste kam nun allmählich die Zeit zum Abschiednehmen, um Mitternacht war ein gut organisiertes, sehr schönes, gelungenes Fest mit vielen Aktivitäten zu Ende.

Zum Abschied wurde das bekannte Lied „Sierra Madre“ gespielt und von den Gästen mitgesungen.

Man konnte feststellen, dass die Jubilare sehr viel Freude und Begeisterung bei ihrem Hochzeitsjubiläum hatten, was sich auch auf die Gäste übertrug.

In der Tscherwenkaer Sache ist zu vermerken, dass die Thesi und der Ernst seit dem 15.11.2001 sehr aktive Mitglieder vom Heimatausschuss Tscherwenka sind und sich besonders bei der heurigen Crvenka-Fahrt, als Begleiter und Betreuer vom Bus 2 sehr ausgezeichnet haben.

Auch die Einladung der Roth's an die Dolmetscherin der Gemeinde Crvenka, Frau Slavica Vukanac, die 2004 zwei Wochen mit vier ihrer Schüler in München zu Besuch war, ist eine außergewöhnliche Aktion, die große Anerkennung verdient.

Karl Beel

„Hie is Hie“ – eine wahre Begebenheit aus Tscherwenka

In Tscherwenka hots sog. „Kumrod-schafte“ geb, die von junge Buwe schon in der Kinder- und Jugendzeit entstanden sind und meistens Freundschaften auf Lebenszeit waren.

Eine solche Buwe-Kumrod-schafte bestand normalerweise aus 8 bis 12 Mitgliedern. Die Kumrod-schafte bildete sich hauptsächlich in Nachbarschaftsbereichen, aber auch von anderen Dorfgegenden kamen oft Freunde dazu.

Nachdem man meistens in der Umgebung wohnte, sah man sich öfter, meistens war aber einmal in der Woche, bei einem der Kumrode, eine Zusammenkunft, bei der es meistens zu großen, aufgeregten Diskussionen und Debatten (Palaver!) kam.

Bei einem von dene Kumrodstreffen is a vom Sterwe und vom Ferchte van den Tote gred wor.

Einer der Kumrode, ein Schuster, hat fest behauptet, er fercht sich nett! Die anre waren sich enich, dass sie eigentlich nett so kuraschert wie der Schuster sin.

Während dem hitzigen Palavern hat eh Kumrod dann die Gschicht von einem Scheintoten in Siwatz erzählt, der schon begrab war un wieder aufgestandn is und heut noch lebt.

Diese Gschicht hat den Schuster noch meh in Rasch gebrung und er hat behauptet, so was gebts net! Die Kumrode vun dem Schuster haben sich dann zusammengered und sich eh „Schabernack“ ausgedacht und organisiert.

Es wurde eh Totlad besorgt und ehner von den Kumrode hat sich als Scheintoter in si neinglet.

Die Totlad mit dem Scheintoten wurde bei ehm von dem Kumrode aufgestellt und der Schuster wurde aufgefordert, dass er die Totenwache übernimmt. Damit dem Schuster es nett zu langweilt beim Wachehalten, hat er dabei fleißig Schuhe repariert.

Wie mit de Kumrode ausgemacht, hat der Scheintote den Deckel von der Totlad ufgmacht und sich ufgsetzt!

Als der Schuster des gsieh hot, is er ufgsprungen, hat sei Hammer gnum und dem Scheintoten (Kumrod) auf de Kopp gschloh und gsoht: ufsteih du mer nimmi, weil Scheintote gebts net und „hie is hie“.

Noherzählt und ufgschrieb vun Caspers Karl.

Wir wünschen allen Jubilaren und Geburtstagskindern, auch den nicht Genannten, weiterhin Gesundheit, Glück und Wohlergehen.

Ihr Tscherwenkaer Heimatausschuss München

i.A. *Ingrid Schmid*
Sperlstraße 27, 81476 München
Tel. 089/7553522

Unsere Toten

Herr **Karl Weitz**, geb. am 28.2.1920 ist am 4.8.2005 in München verstorben. Er wurde am 9.8.2005 in München am Friedhof in Forstenried im Grab der Familie Lepold beigesetzt.

Es trauern um ihn die Ehefrau Anna Weitz, geb. Lepold, mit Familie.

*

Am 31.7.2005 ist in Karlsruhe Frau **Elisabeth Flach**, geb. Pfeiffer, verstorben.

Sie wurde am 22.10.1912 in Tscherwenka geboren, wo sie mit ihrer Schwester Theresia, verheiratete Staudt, in der unteren 4. Gasse im Elternhaus aufgewachsen ist.

Sie war mit Philipp Flach verheiratet, der im Jahre 1944 gefallen ist. In der Ehe wurden zwei Töchter geboren. Im Oktober 1944 ist Elisabeth mit den Eltern und Kindern geflüchtet. Nach vielen Zwischenstationen hat sie endlich mit der Familie in Karlsruhe in guter Nachbarschaft mit Landsleuten ein zweites Zuhause gefunden.

In letzter Zeit äußerte sie oft den Wunsch, in freier Natur beerdigt zu werden, was zufällig durch besondere neue Bestattungsmöglichkeiten auf dem Karlsruher Hauptfriedhof verwirklicht werden konnte. Ihre Urne wurde am 17.8.2005 bei einer Feier mit dem Pfarrer des Evangelischen Diakonissenhaus, wo Elisabeth die letzten Lebensjahre in „betreutem Wohnen“ verbrachte, am Stamm einer alten Rotbuche beigesetzt.

Sie wird betrauert von den Töchtern Käthe mit Ehemann James Floors und den Kindern Debbie und Melanie, die aus den USA zur Trauerfeier gekommen waren, sowie Gerlinde, verh. Treutle, mit Natalie, Ramona und Reinhard Rössler.

*

Am 13.10.2005 verstarb ihre Tochter, **Gerlinde Treutle**, geb. Flach, geboren am 20.4.1942 in Karlsruhe. Die Urnenfeier fand am 26.10.2005 am Hauptfriedhof in Karlsruhe statt.

*

Frau Anni Schmidt teilte uns mit, dass ihr Ehemann **Jakob Schmidt**, geboren am 25.6.1927, am 4.7.2005 in Braunschweig verstorben ist.

Er wird betrauert von seiner Ehefrau Anna, geboren am 7.8.1930 in Apatin, der Tochter Renate und Schwiegersohn, den Enkeln Stephan und Sascha und der Schwester Käthe Gaus.

Anschrift: Anni Schmidt, Steinkamp 15, 38104 Braunschweig.

*

Frau Erna Heinz aus Magdeburg teilte uns mit, dass ihr Ehemann **Adam Heinz** bereits am 23.11.2004 verstorben ist.

Anschrift: Erna Heinz, Rothenseer Straße 60, 39124 Magdeburg.

*

Nachruf für **Christina Karius**, geb. Schlotter, geboren am 19.12.1912 in Crvenka, verstorben am 23.7.2004. Die liebe Mutter und ihre tatkräftige Hilfe in unserer Familie bleibt uns in ewiger Erinnerung.



Christina Karius

* 19.12.1912 † 23.7.2004

In Gedenken an sie: Christina Placzek, geb. Karius, Schwiegersohn Wolfgang; Johann Karius, Georg Karius, Schwiegertöchter, Enkel, Urenkel und Anverwandte.

Anschrift: Christina Placzek, Wiesengrund 5, 34281 Gudensberg-Dorla.

*

Frau Marlies Dietrich teilte uns mit, dass ihr Vater, Herr **Johann Schmidt**, am 21.2.2005 im Alter von 89 Jahren verstorben ist.

Er war mit Anna Schmidt, geb. Metz, verheiratet, die beide aus Crvenka kommen.

Anschrift: Marlies Dietrich, Schönebergstraße 13, 38108 Braunschweig.

*

Frau Renate Wildemann teilte uns mit, dass ihre Mutter **Katharina Heinrich**, Köpplstraße 4 in A-4484 Enns am 21.10.2005 verstorben ist.

Anschrift: Renate Wildemann, Beckstettener Straße 7, 87600 Kaufbeuren.

*

Herr **Adam Reitenbach**, geboren am 13.2.1929, ist im November 2005 in München verstorben und wurde am 15.11.2005 im Waldfriedhof in München beerdigt.

Er wird betrauert von seiner Ehefrau Liesi mit Sohn Rolf, der Schwiegersohn und dem Enkel sowie von seinen Verwandten, Freunden und Bekannten.

*

Am 5.12.2005 verstarb Frau **Magdalena Brostjan**, geboren am 1.2.1914. Ein Bericht folgt in der THZ Nr. 47.

*

Am 28.9.2005 verstarb Frau **Luise Pleess**, geb. Berger, geboren am 22.5.1922 im Alter von 83 Jahren nach kurzer, schwerer Krankheit.

Sie war die Tochter von Magda und Peter Berger, Schreinermeister aus Tschervenka aus der unteren vierten Gasse.

Frau Luise Berger musste mit ihren Eltern und Geschwistern im Jahre 1944 aus der Heimat flüchten. Nach langen Irrwegen kamen sie nach Glonn bei Markt Indersdorf an. Dort lebte sie mit ihren Eltern bis Adam Pleess aus der Gefangenschaft kam. 1948 heirateten sie in der Friedenskirche in Dachau.

Aus der Ehe ging Sohn Siegfried hervor. An ihm, dem Enkelkind und den zwei Urenkeln hatte Luise Pleess sehr viel Freude. Ihre Hobbys waren Nähen und die Gartenarbeit.

Unter großer Anteilnahme der Verwandten, Freunde und Bekannten wurde Luise Pleess am 1.10.2005 in Markt Indersdorf beigesetzt. Ihre Wunschlieder waren „Harre, meine Seele“ und „So nimm denn meine Hände“.

Es trauern um sie Sohn Siegfried mit Frau Rosemarie, Enkelin Alexandra mit Ralf und die Urenkel Kristin und Mario.

Anschrift: Siegfried Pleess, Kreuzstraße 16, 85247 Schwabhausen-Arnbad, Tel. 08136/7354.

*

Frau Juliane Hunsinger hat uns informiert, dass ihre Schwester, Frau **Elisabeth Klaus**, geb. Hunsinger, geboren am 24.8.1914 in Tschervenka, wohnhaft gewesen in 97483 Eltmann am Main, Kugelfischersiedlung 4, am 10.8.2005 nach kurzer Krankheit im Krankenhaus Hassfurt verstorben ist. Sie wurde am 13.8.2005 in Eltmann an der Seite ihres 1992 verstorbenen Ehemannes beigesetzt.

Anschrift: Juliane Hunsinger, Jupiterweg 4, 90513 Zirndorf.

*

Frau Katharina Schneider, geb. Theiß, verstarb am 6.10.2005 im Alter von knapp 91 Jahren nach kurzer schwerer Krankheit im Krankenhaus Dachau.

Frau Schneider wurde unter der Teilnahme Tschervenkaer Landsleute und Mitbürger der Gemeinde auf dem Günginger Friedhof beerdigt.

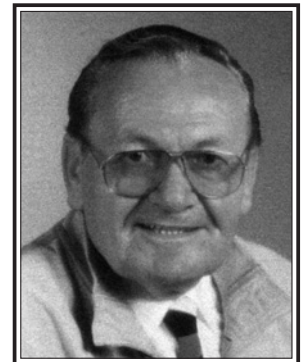
Die Verstorbene wurde am 16.11.1914 in Tschervenka geboren. Sie wohnte in der unteren Neuen Gasse.

Elisabeth Arnold

*

Georg Heitz † – zum Gedenken –

Nach längerer schwerer Krankheit ist der langjährige Vorsitzende der Landsmannschaft der Donauschwaben in Bayern, Herr Dipl.-Ing. Georg Heitz, mit fast 74 Jahren in München-Aubing verstorben.



Georg Heitz

* 23.7.1931 † 16.7.2005

Der Verstorbene wurde in Stanischitsch am 23.7.1931 geboren, er besuchte die Volksschule in seinem Heimatort und das Gymnasium in Neuwerrbass, Wien und Villach sowie anschließend das Technikum in Klagenfurt.

In den 1950er Jahren ist Georg Heitz mit seiner Familie nach München umgezogen. In München heiratete er

seine Landsmännin Käthe Heitz, das Ehepaar hat Zwillingssöhne.

Beruflich war der Verstorbene 25 Jahre bei der Fa. Mannesmann als Prokurist und Hauptabteilungsleiter tätig, 1979 machte er sich mit einem Ingenieur-Büro für Wasserwirtschaft selbständig.

Georg Heitz war ein politisch interessierter Landsmann, er war von 1978 bis 1989 Mitglied im Bezirkstag von Oberbayern. Eines seiner Hauptanliegen war aber immer die Pflege und Tradition der Donauschwaben und deren Belange.

Der Verstorbene war 15 Jahre Vorsitzender der Landsmannschaft der Donauschwaben in Bayern. Vor einem Jahr hat er sein Amt an Gustl Huber abgegeben und war zuletzt Ehren-Landesvorsitzender.

Als besondere Leistungen des Verstorbenen sind zwei Vorhaben zu nennen:

1. Die Herbeiführung der Übernahme der Patenschaft für die Donauschwaben durch den Bezirk Oberbayern am 5.12.1992 und
2. die Bereitstellung vom Haus der Donauschwaben in Haar als ein Zentrum der Landsmannschaft mit Archiv-, Ausstellungs- und Veranstaltungsräumen, dessen Einweihung am 2.3.1998 stattfand.

In Würdigung seiner Verdienste wurden Georg Heitz die Bayerische Staatsmedaille für soziale Verdienste, von der Landsmannschaft in Bayern die Prinz Eugen Medaille in Gold und vom Bundesverband die Ehrennadel in Gold verliehen.

Am 21.7.2005 wurde der Verstorbene am Friedhof in München-Aubing beerdigt. Auf seinem letzten Weg begleitete Georg Heitz eine große Trauergemeinde, der Bundesvorsitzende Hans Supritz, sein Stellvertreter Josef Jerger, der mit einem Nachruf die Verdienste des Verstorbenen würdigte, der Bayerische Landesvorsitzende Gustl Huber und viele Verwandte, Landsleute und Freunde.

Für die CSU sprach die Bezirksrätin des Kreises München-Pasing, Frau Kuhn und für den Bezirk Oberbayern der Präsident Herr Jungwirth, die dem Verstorbenen für seine Arbeit in den politischen Gremien mit Dank und Anerkennung würdigten. Viele Blumenkränze von allen Bundes- und Landesverbänden sowie Verbänden

und Institutionen zeugten von der großen Wertschätzung des Verstorbenen.

Georg Heitz hat sich um unseren donauschwäbischen Volksstamm sehr verdient gemacht und wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Karl Beel

*

Christian Egner †

Unser Landsmann ist am 25.8.2004 in Groß-Biebera im Odenwald verstorben.

Wir vom Heimatausschuss Tscherwenka erinnern uns noch sehr gerne an einen großzügigen Spender für unsere Tscherwenkaer Sache – wir werden ihn stets in guter Erinnerung behalten.

Leider fehlen uns zu dem Todesfall nähere Angaben, wir sprechen aber den Angehörigen über die THZ unsere herzliche Anteilnahme aus.

Karl Beel

*

Frau Margarete Scharf teilte uns mit, dass ihr Ehemann **Karl Scharf** am 5.1.2005 unerwartet im Alter von 80 Jahren verstorben ist.

*

Am 21.2.2005 starb **Johann Schmidt** im Alter von 89 Jahren.

Herr Schmidt – geboren in Tscherwenka – ging 1952 mit seiner Frau

Anna Schmidt, geb. Metz, nach Mansfield, Ohio USA, 1964 kamen sie mit ihren beiden Töchtern zurück und lebten in Braunschweig.

Frau Schmidt wohnt jetzt in Hannover bei der ältesten Tochter.

Anschrift: Anna Schmidt, Döhrbruch 17, 30559 Hannover.

Leider erhalten wir in Verbindung mit Beerdigungen oft sehr unvollständige Angaben, so dass wir nicht in der Lage sind, Zusammenhänge zu finden. Bitte teilen Sie nach Möglichkeit immer Geburtstag und Sterbedatum sowie bei Frauen auch den Mädchennamen mit.

Für die Veröffentlichung eines Bildes müssen wir zusätzlich bei der Druckerei bezahlen und bitten deshalb, die anfallenden Kosten in Höhe von 20,- Euro Ihren Mitteilungen beizulegen oder auf das Konto mit Angabe des Namens des Verstorbenen zu überweisen.

Wir werden unseren Verstorbenen stets ein ehrendes Andenken bewahren. Den Hinterbliebenen sprechen wir unser aufrichtiges Beileid aus. Mögen unsere Toten in Frieden ruhen.

Ihr Heimatausschuss Tscherwenka in München

i.A. *Ingrid Schmid*
Sperlstraße 27, 81476 München

Der Winter!

Die Schneeflocken fallen zart und sacht
Der Winter kommt mit seiner Pracht
Blumen die der Sommer noch nie gesehen
Direkt im Zimmer am Fenster glitzernd und schön
Der Zauber des Raureifs in den Bäumen
Gebilde aus Märchen und Träumen.

Fest gefroren ist der See
Er ruft und lockt die Schlittschuh See
Sie gleitet und dreht sich voll Eleganz
Bei klirrender Kälte im silbernen Winterglanz
Soviel schönes hält er für uns bereit
Dazu die festliche Weihnachtszeit.

Nur noch ein paar Wochen steht Majestät Schneemann und lacht
Bis ein Sonnenstrahl in platt gemacht
Dann ist sie vorbei die herrlich weiße Winterpracht
Ein neues Wunder kommt wenn die Natur erwacht.

Elisabeth Arnold

Tscherwenkaer Totengedenkfeier in München

Der Tscherwenkaer Gedenkstein am Waldfriedhof in München wurde anlässlich der 200-Jahr-Feier von Tscherwenka am 12.10.1985 eingeweiht.

Zur ersten Totengedenkfeier wurde am 1.11.1985 eingeladen, heuer fand also ein Jubiläum mit der 20. Totengedenkfeier am Waldfriedhof statt.

Von Lm. Kurt Beel konnten wieder rd. 50 Tscherwenkaer Landsleute begrüßt werden, ein besonderer Gruß galt Herrn Pfarrer Wolff.

Auch heuer wurde der Gedenkstein von Lm. Georg Gutwein gesäubert und gepflegt, von der Fa. Kiefl wurde die gärtnerische Bepflanzung schon hergerichtet, ein Blumenkranz mit grün/weißen Schleifen und der Aufschrift „Die Tscherwenkaer ihren Toten“ wurde niedergelegt und als feierlicher Akt wurden neben dem Denkmal zwei Flammschalen angezündet.

Von der Friedhofverwaltung wurde die Tscherwenkaer Gedenkveranstaltung wieder in der Presse angekündigt und dies als einziger HOG der Donauschwaben, was uns vom Heimatausschuss sehr freute.

Die Gedenkfeier wurde wieder von Herrn Pfarrer Manfred Wolff gehalten, zum Beginn wurde gemeinsam der Choral „Großer Gott wir loben Dich“ gesungen.

Die Andacht von Herrn Pfarrer Wolff:

Liebe Tscherwenkaer Freunde,
liebe Donauschwaben!

Auch in diesem Jahr wollen wir unsere gottesdienstliche Feier hier auf dem Waldfriedhof unter ein wegweisendes und hilfreiches Wort aus der Heiligen Schrift stellen. Ein Wort, das uns ganz neu und tief die Liebe des lebendigen Gottes ins Herz senkt:

Jesaja 49,14-19:

„Zion Spricht: Der Herr hat mich verlassen, der Herr hat meiner vergessen.

Kann auch eine leibliche Mutter ihres Kindleins vergessen, dass sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? Und ob sie seiner vergäße, so will ich doch deiner nicht vergessen. Siehe, in meine Hände hab ich dich gezeichnet ...

Deine Erbauer eilen herbei, aber die dich zerbrochen und zerstört haben, werden sich davonmachen.



Hebe deine Augen auf und siehe umher!

So wahr ich lebe, spricht der Herr, du sollst mit diesen allen wie mit einem Schmuck angetan werden und wirst sie als Gürtel um dich legen, wie eine Braut es tut.

Denn dein wüstes und zerstörtes und verheertes Land wird dir alsdann zu eng werden, um darin zu wohnen und deine Verderber werden von dir weichen.“

Das Wunder von Dresden: 60.000 Menschen verfolgten den Festgottesdienst bei strahlendem Sonnenschein am letzten Sonntag auf dem Platz vor der wiedererstandenen Frauenkirche in Dresden. Welch ein Dankgottesdienst, welcher ein Jubel von Instrumenten und Chören schallte durch und um die Kirche. Wer hätte das noch vor 10 Jahren für möglich gehalten, dass dieser größte Kuppelbau nördlich der Alpen in solch kurzer Zeit und durch Spenden (120 Millionen Euro) zum großen Teil finanziert, in seiner Ursprünglichkeit in neuem Glanz erstrahlt?

Aus Hoffnungslosigkeit und Trümmern, aus Resignation und schrecklichem Inferno durch die britischen Bomber im Februar 1945 nun dieses Wunder, dieser Triumph des Glaubens: Machtvolle Dankes- und Glaubenschoräle durchfluteten die Kirche und Millionen konnten diese Freude durch die Medien verfolgen.

Letztes Jahr haben auch wir an die schwere Zeit der Vertreibung der Donauschwaben gedacht. Vor 61 Jahren, am 8.10.1944 verließen die ersten Flüchtlinge die Heimat. Sie flohen vor der herannahenden Jugoslawienfront.

Fast alles blieb zurück und ging verloren. Welche Werte, welche Arbeit, welche Kultivierung des Landes, Haus und Hof, Vieh, Tiere, Äcker, Ländereien, Wälder, Weinkeller, die Getreideernte in den vollen Scheunen, alles blieb zurück ...

Es folgten Deportation der Zurückgebliebenen in die Sowjetunion, oder Einweisung in über 50 Arbeitslager, davon 8 Konzentrationslager wie Jarek, Gakova und Kruschowl mit tausenden von grausamen Todesfällen jeweils, weitere Lager im Banat u. a. Insgesamt forderte der Völkermord an den Donauschwaben über 60.000 zivile Opfer.

Bei all den Versklavungen der Donauschwaben und der jahrzehntelangen Entrechtung und Unterdrückung hat sich verständlicherweise viel Resignation breitgemacht.

Auch wenn wir hier am Friedhof zusammenkommen im Angesicht der Gräber und des Erinnerungssteines, könnte uns auch Wehmut und Trauer überfallen und am heutigen Gedenktag an die uns Vorausgegangenen, ist dies auch nur zu verständlich. Die Besuche, die einige von euch mit großer Busfahrt für mehrere Tage in Tscherwenka und Umgebung 2003 und dieses Jahr durchführten, sind hier von großem Wert für uns alle, auch die Einladung zur 220-Jahr-Feier durch den Amtsvorsteher (BGM) Herrn Radojic und das gemeinsame Feiern mit den Bürgern der Marktgemeinde. Noch gibt es Zeitzeugen, noch ist ein liebevoller Gedankenaustausch möglich gewesen mit persönlichen und amtlichen Bekanntschaften. Weitere Initiativen zur Vergangenheitsbewältigung sind an-

gelaufen, z. B. die Wahrheitsfindungskommission. Es sollte freilich auch der Zeitabschnitt bis 1950 oder noch danach mit eingeschlossen werden.

Auch der Prophet Jesaja kennt die Klage damals im Volk Gottes, die ähnlich war:

Zion, das Volk Gottes, die Gemeinde, die Kirche spricht: Der Herr hat mich vergessen.

Vielleicht haben manche, gerade von den Älteren unter uns, auch solche Anfechtungen. Viele sind verletzt durch schwere Lebensführung, auch durch das schwere Schicksal, das Eltern und Großeltern erleiden mussten. Da kommt leicht der Gedanke auf:

Denkt der Herr noch an mich, sorgt er für mich, ist er auch wirklich in meinem Alltag da? Hilft er mir wirklich? Hört er mein Gebet wirklich? Warum antwortet er so lange nicht? Wie kann Gott, der Herr, wenn er wirklich da ist in unserem Leben, in unseren Völkern, diese Not, wie die Donauschwaben sie in der Vergangenheit erlebt haben, zulassen?

Die Antwort, die der Prophet unter der Führung des Heiligen Geistes gibt, ist durchschlagend:

Kann auch eine leibliche Mutter ... Normalerweise nicht, ist eigentlich fast undenkbar.

Aber wenn das schwer Verständliche geschieht, dass eine Mutter ihr eigenes kleines unschuldiges Kind vergisst und verlässt – bei Menschen könnte dies schon vorkommen – so will ich dein doch nicht vergessen.

Das was bei Menschen geschehen mag in extremen Sonderfällen, bei dem lebendigen Herrn unmöglich.

Ich will dein nicht vergessen. Dahinter steht der Liebenswille unseres Heilandes.

So sehr hat Gott die Welt geliebt ... auf dass alle, alle, alle, die an ihn glauben ...

Ich will dein nicht vergessen, denn siehe, siehe, siehe: In meine Hände habe ich dich gezeichnet. Ich bin Mensch geworden. Trotz der Bosheit der Menschen, läuft er uns in Jesus entgegen, wie einer um sein Leben läuft. Denn siehe in meine Hände ... Gottheit und Menschheit vereinen sich beide, Schöpfer, wie kommst du uns Menschen so nah ...

Paulus: Er wurde für uns zur Sünde gemacht, auf dass wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt.

Schon Jesaja: Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten.



Spüren wir die Tiefe der Verheißung und Zusage des Alten Testaments, wie das sich in Jesus erfüllt hat?

Und die Verheißung gilt auch heute: Hebe deine Augen auf: Vers 18 ...

Dein wüstes, zerstörtes und verheertes Land wird zu eng werden:

In Dresden ist es geschehen: 60.000 bei der Einweihung, tausende die ganze Nacht hindurch in die Kirche. Endlich ist eine Kirche wieder zu klein, so viel Zuspruch.

Lasst uns beten, dass auch wir neuen Mut bekommen, für die Wojwodina und die Batschka und das Banat und Tschervenka und besonders für die Menschen dort und für die zu beten, die vertrieben und versklavt wurden und die, die bis heute noch unter der Unterdrückung leben, vielleicht in den Ländern der ehemaligen Sowjetunion, oder die bei uns noch tiefe Verletzungen in sich tragen und vom Schmerz des Unrechts gezeichnet sind:

Die Strafe liegt auf ihm, auf das wir Frieden hätten und durch seine Wunden sind wir geheilt, Jesaja 53.

Der Herr will an dem Gedenktag uns neu Heilung in der Tiefe unserer Herzen schenken, und gerade jetzt in dieser Feier damit neu beginnen. Komme zu ihm, schütte dein Herz bei ihm aus! Meine Sorgen sind dir nicht verborgen, Herr du wirst sorgen für mich! Gib neues Leben auf das dürre Land. Heile unser Land durch deine Gegenwart, deine Liebe, deine Versöhnung, deine starke Wunderhand, wie du es in Dresden begonnen hast. Mag das Land der Donauschwaben weitgehend von ihnen entvölkert sein, Herr schenke du neues Leben und neue Freude und tiefe Versöhnung. Versöhnung nicht nur unter den Menschen, das ist ein wichtiges Ziel, sondern auch mit dem Lebendigen Gott, wie er uns in Jesus

Christus so nahe ist. Erst durch diese Versöhnung kann die Erneuerung unseres Landes und die Lösung der wirtschaftlichen und sozialen Probleme gelingen. Denn wir haben die Zusage: „... so will ich dein doch nicht vergessen!“

Lasst uns beten: Heilung von Verletzungen in der Tiefe unseres Herzens. Gerade heute! Wir brauchen Versöhnung mit dir, dem lebendigen Gott, dem himmlischen Vater, dem Heiligen Geist. Mit unsrer Macht ist nichts getan, wir sind gar bald verloren ... Wir brauchen dich, deine Hilfe, in deine Hände sind wir gezeichnet, du hältst und trägst uns durch die Wirren der Zeit, auch durch die Wirren unseres Landes. Komm heiliger Geist, rühre jetzt uns an und unser Land. Komm über uns mit deiner Freude, deiner Hilfe und Erneuerung, deiner Gegenwart.

Jesus: Siehe, das Reich Gottes ist mitten unter euch!

Den Abschluss der Gedenkfeier bildete ein gemeinsam gebetenes Vaterunser und der Choral „Nun danket alle Gott“.

Insgesamt kann festgestellt werden, dass die Gedenkstätte einen sehr gepflegten, würdigen Eindruck vermittelte und dass Herr Pfarrer Wolff wieder eine schöne eindrucksvolle Predigt gehalten hat und dabei auf unser Flüchtlingsschicksal besonders kenntnisreich hingewiesen hat.

Der Vorsitzende vom Heimatausschuss Tschervenka, Karl Beel, bedankte sich bei Herrn Pfarrer Wolff recht herzlich und sprach die Hoffnung aus, dass wir uns am 1. November 2006 wieder gesund und wohlbehalten wiedersehen werden.

Karl Beel

Spenden für die Tschervenkaer Heimat-Zeitung (THZ)

Folgende Spenden sind vom 15. 6. 2005 bis 25. 11. 2005 eingegangen

Arth Sofia, Bullachstr. 17, 85232 Bergkirchen, EUR 25,-; **Arth Anna**, Hans-Kalb-Weg 2, 82024 Taufkirchen, EUR 50,-;

Bauer Rosalia u. Heinrich, Salvatorstr. 23, 94447 Plattling, EUR 25,-; **Becker Hilde**, Johann-Staub-Str. 37, 72474 Winterlingen, EUR 10,-; **Behrend Käthe u. Günter**, Schulerstr. 29 a, 75180 Pforzheim, EUR 15,-; **Berger Peter**, Ceylostr. 48, 85229 Markt-Indersdorf, EUR 25,-; **Betsch Christian u. Katharina**, Eberhardweg 5, 71083 Herrenberg, EUR 25,-; **Bieber Johann u. Hermine**, Zirbelstr. 10, 85662 Hohenbrunn, EUR 30,-; **Bieber Peter u. Hedwig**, Olivierstr. 19, 81477 München, EUR 25,-; **Bindschädel Käthe geb. Dech**, Heidesheimer Str. 46, 76703 Kraichtal, EUR 20,-; **Bischof Katharina**, Lichteneggerstr. 98, A-4600 Wels, EUR 10,-; **Bjelan Stevo**, Hochstr. 2, 33790 Halle, EUR 30,-; **Böhler Grete**, Lindenstr. 17, 65795 Hattersheim, EUR 5,-; **Böhm Stefan**, Ganghoferstr. 56, 80339 München, EUR 25,-; **Bohr Margarethe**, Oggersheimer Str. 69, 67112 Mutterstadt, EUR 25,-; **Braun Mathias u. Hildegard**, Königsberger Str. 4, 74172 Neckarsulm, EUR 20,-; **Brenner Else u. Josef**, Adalbert-Stifter-Str. 2a, 83301 Traunreut, EUR 20,-; **Briese Käthe u. Kurt**, Schwanfeld 28, 73655 Pluderhausen, EUR 20,-; **Bruckner Christina**, Kolonie Gaswerk Gr. 1Parz., A-1110 Wien, EUR 10,-; **Brunner Katharina**, Alpenveilchenstr. 14, 80689 München, EUR 10,-; **Burger Juliane**, Talstr. 14, 35216 Biedenkopf-Wallau, EUR 20,- + 20,-; **Burger Helene u. Heinrich**, Ehinger Weg 22, 72793 Pfullingen, EUR 50,-;

Csete Käthe u. Valentin, Angerhofstr. 11, 82110 Germering, EUR 10,-;

Dautermann Daniel, Brentanostr. 2, 71083 Herrenberg, EUR 20,-; **Dautermann Willi**, Dachsweg 1, 70771 Leinfelden, EUR 10,-; **Dech Philipp u. Anna**, Bullachstr. 19, 85232 Bergkirchen, EUR 15,-; **Diener Christian u. Helene**, 550 Brewster Hill Rd., Brewster, NY 10509, US \$ 100,- = EUR 82,-; **Diener Josef**, Kernstockweg 6, A-2231 Strasshof, EUR 10,-; **Diener Johann u. Käthe**, Barichgasse 29/4/13, A-10301 Wien, EUR 10,-; **Diener Johann u. Rosina**, Fanz-Sailer-Gasse 10, A-2325 Himberg, EUR 10,-; **Diener Emmi**, Birkenweg 5, 71083 Herrenberg, EUR 25,-; **Diener Wilhelm u. Bar-**

bara, Sperberweg 31, 82194 Gröbenzell, EUR 15,-;

Emich Friedrich u. Elisabeth, Lindenweg 8, 37639 Bevern, EUR 20,-; **Emsberger Johann u. Elisabeth**, Lusthauser Str. 18, 89250 Senden, EUR 20,-; **Emsberger Helmut**, Kempfener Str. 57, 89250 Senden, EUR 20,-; **Englert Margit**, Hans-Resel-Gasse 6, 81827 München, EUR 10,-; **Ettl Hildegard (für Therese Gumber)**, Roehrmoos, EUR 20,-; **Ettner Käthe**, Kellerweg 10, 86551 Aichach, EUR 25,-;

Falk Elisabeth u. Ludwig, Eichendorffstr. 28, 93073 Neutraubling, EUR 20,-; **Farle Käthe**, Eisfeld 20, 85229 Markt-Indersdorf, EUR 20,-; **Fischer Georg u. Christine**, Lindenstr. 49, 64347 Griesheim, EUR 25,-; **Fischer Helene**, Pragerstr. 6, 67069 Ludwigshafen, EUR 20,-; **Franz Maria**, Klausener Platz 2a, 81547 München, EUR 15,-;

Geiger Emillie u. Erich, Waldstr. 10, 91616 Neusitz, EUR 10,-; **Gerhardt Daniel**, Winterstr. 18, 85757 Karlsfeld, EUR 50,-; **Geyer Maria**, Schildornstr. 47, A-4874 Pramet, EUR 20,-; **Giesse Stefan**, Fichtenstr. 13, 85649 Brunntal-Hofolding, EUR 20,-; **Giesse Johann**, Ulmenstr. 5, A-4481 Asten, EUR 10,-; **Giesse Karl u. Vera**, Engerthstr. 255/515, A-1020 Wien, EUR 20,-; **Glässer Karl**, Olivierstr. 42, 81477 München, EUR 30,-; **Glock Konrad u. Maria**, 62-31 61st Street, USA-Ridgeway N.Y. 11385, 30,- US \$ = EUR 24,37; **Göttche Johann**, Oeverseestr. 13-19 St. 7, A-1150 Wien, EUR 10,-; **Grabowski Malvine u. Karl-H.**, Radolfszeller Str. 34/5, 81243 München, EUR 10,-; **Graf Christine**, Birkelweg 53, 94469 Deggendorf, EUR 20,-; **Großarth Arnold**, Aschenbrennerstr. 12, 80933 München, EUR 20,-; **Gross Peter u. Helene**, Stettinerstr. 1, 85221 Dachau, EUR 10,-; **Grünwald Gerda u. Josef**, Treitschkestr. 2, 80992 München, EUR 10,-; **Grufeneder Karl u. Helene**, Ledererberg 110, A-4391 Waldhausen, EUR 5,-; **Grumbach Peter u. Margit**, Schwazwaldstr. 52, 71083 Herrenberg, EUR 25,-;

Hadyk Elisabeth, Grabinger Weg 2, 94081 Fürstzell, EUR 20,-; **Haschek Christine**, Buchengasse 19, 85221 Dachau, EUR 10,-; **Hefner Angela u. Josef**, Neustadter Str. 10, 76187 Karlsruhe, EUR 20,-; **Heidecke Therese**, Dorfstr. 11, 21224 RosengartenEcke, EUR 30,-; **Heimüller Katharina**, Weiß-

bachstr. 4, 91480 Markt-Taschendorf, EUR 20,-; **Heinz Elisabeth**, Rudbeckiastr. 14, 80935 München, EUR 20,-; **Heinz Maria**, Radolfszeller Str. 26/III, 81243 München, EUR 10,-; **Heinz Daniel u. Annemarie**, Tropschallee 10, 84478 Waldkraiburg, EUR 15,-; **Hermann Elise**, Rushaimerstr. 39, 80689 München, EUR 10,-; **Hirth Juliane**, Ringstr. 1, 82258 Weichs, EUR 50,-; **Hoffmann Elisabeth**, Landhaus Str. 10, 71134 Aidlingen-Deufringen, EUR 20,-; **Hoffmann Malvine**, Landhausstr. 16, 71134 Aidlingen, EUR 10,-; **Hohm Reinhold u. Elli**, Kletterberg 70, 97318 Kitzingen, EUR 10,-; **Huber Elisabeth**, Holzstr. 31, 80469 München, EUR 15,-; **Hüchering Elisabeth geb. Strung**, Dürrenseestr. 11, 85049 Ingolstadt, EUR 15,-; **Hunsinger Juliane**, Jupiterweg 4, 90513 Zirndorf, EUR 20,-; **Hunstein Hans u. Maria**, Haseneyst. 43, 81377 München, EUR 30,-;

Ismair Franz u. Frieda, Krailinger Weg 4, 82061 Neuried, EUR 20,-;

Judt Ewald Dr., Feldkellergasse 20, A-1130 Wien, EUR 25,- + 25,-; **Judendheimer Elisabeth**, Goethestr. 31, 82110 Germering, EUR 20,-; **Jung Karl u. Käthe**, Auf der Halden 18, 88074 Meckenbeuren, EUR 20,-; **Jung Philipp u. Katharina**, Kirschstr. 13, 80999 München, EUR 20,-;

Kailer Jakob u. Therese, Ringstr. 13, A-4061 Pasching, für Bericht Ausg.45, EUR 10,- + THZ 46 EUR 15,-; **Karius Helene u. Johann**, Rohrauerstr. 65, 81477 München, EUR 20,-; **Kehl Elizabeth**, 1951 O'Farell St.# 404, USA San-Mateo CA 94403, EUR 15,-; **Kern Georg u. Maria-H.**, Walkürenstr. 30, 42859 Remscheid, EUR 30,-; **Kern Eduard u. Elisabeth**, Leina-Christ-Str. 21, 85757 Karlsfeld, EUR 25,-; **Kern Martin**, Werrastr. 13, 47051 Duisburg, EUR 15,-; **Kisch Ilona u. Michael**, Mozartstr. 26, 88255 Baierfurt, EUR 40,-; **Klein Jacob u. Else**, 851 Lex Ontario Road 12, USA Mansfield/Ohio 44903, 25,- US \$ =, EUR 15,-; **Kleiner Maria**, Dekan-Almer-Str. 3, 83135 Pfaffenhofen, EUR 20,-; **Koch Doris**, Im Hirschgarten 3, 61479 Glashütten 1, EUR 20,-; **Koch Katharina**, Buchenweg 3, 85232 Bergkirchen-Gü., EUR 15,-; **Kokemüller Heinrich u. Chr.**, 503 Independence Way, USA Murfreesboro TN 371, 20,- US \$ = EUR 16,14; **Kollmann Elisabeth**, Ausseerstr. 49, A-8940 Leizen, EUR 15,-; **Konrad Lorenz u. Mag-**

dalena, Kastellstr. 18, 65232 Taunusstein 4, EUR 10,-; Kopp Jakob, o. Adr. Angabe (bitte melden), EUR 20,-; Korbel Peter, Zum Marienköpfchen 36, 56651 Oberzissen, EUR 10,-; Kraaywanger Henry u. Hermine, Im Hättel 5, 71093 Weil im Schönbuch, EUR 10,-; Krachler Helene, Herbergtasse 42/42, A-1110 Wien, EUR 20,-; Kragl Gertrude, Gudrunstr. 167, A-1100 Wien, EUR 20,-; Kraj Frieda, Karl-Schmolz-Str. 10, 80997 München, EUR 10,-; Kreitmeier Hilde geb. Roth, Stüdel Str. 21, 80995 München, EUR 20,- + 20,-; Krumes Elisabeth, Schauinslandstr. 79, 75177 Pforzheim, EUR 10,-; Kuerten Else u. Robert, 1251 Kenton-Road, USA Derfield ILL 60015 - 2354, 35,- US \$ + für Mutter E.Dussing 15,- US \$ = EUR 41,70; Kuhn Willi u. Elisabeth, Rottweilstr. 11, 85232 Bergkirchen, EUR 20,- + 15,-;

Lahm Christine, Bahnhofstr. 45, 71729 Erdmannhausen, EUR 20,-; Lahmnek Christl, Karl-Postl-Str. 2, 80937 München, EUR 15,-; Lahmnek Wolfgang u. Gabriele, Am Koppelberg 1, D-17214 Silz, EUR 20,-; Laux Albert, Berner Str. 1, 81476 München, EUR 50,-; Lefebre Margarete, Greifstr. 3, 12487 Berlin, EUR 15,-; Linneberger Hertha, Robert-Koch-Str. 15, 90766 Fürth Sp.f.. Luise Emich NBG, EUR 25,-; Litzenberger Aurelia u. Peter, Bergstr. 11, 85235 Odelzhausen, EUR 20,-; Litzenberger F., Ichagasse 21, A-1210 Wien, EUR 10,-; Lörincz Laura, Tannengasse 17-20, A-1150 Wien, EUR 25,-; Loos Ludwig u. Johanna, 1923 E.Crabtree Drive, USA-Arlington-Height/ILL 60004, EUR 30,-; Losch Willi u. Katharina, Bruno-Tesch-Str. 13, 23968 Wismar, EUR 10,-; Lugert Ernst u. Margit, Hirtenweg 79, 69239 Neckarsteinach, EUR 10,-;

Majano Elisabeth, Lerchenweg 3, 86971 Peiting, EUR 20,-; Margitsch Karoline u. Johann, Hausn. 217, A-2294 Breitensee, EUR 20,-; Max Elisabeth, Dachauer Str. 441, 80992 München, EUR 25,-; Mayer Christine u. Adam, Triefelstr. 1, 67454 Haßloch, EUR 30,-; Milli Anni u. Paul, Römerweg 13, 71083 Herrenberg, EUR 50,-; Möller Hans Dieter Dr. med., Sandstr. 13, 49080 Osnabrück, EUR 30,-; Mori Katharina, Radetzkystr. 94, A-2500 Baden, EUR 10,-; Müller Jakob, Niederfeldstr. 9, 30890 Barsinghausen 7, EUR 20,-; Müller Heinrich, Franz-Sauer-Str. 28, A-5020 Salzburg, EUR 15,-; Munz Elisabeth, Memeler Str. 1, 83064 Raubling, EUR 15,-;

Nagel Marie u. Hans, Dorfstr. 39,

17153 Gallenbeck, EUR 10,-; Nehlich Willy u. Gerlinde, Eichthalerstr. 12a, 82377 Penzberg, EUR 50,-; Neider Karl, Neudorf 26, A-5231 Schalchen, EUR 10,-; Neudert Käthe u. Karl, Adalbert-Stifter-Str. 12, 84424 Isen, EUR 20,-; Nitschinger Käthe u. Johann, Gustav-Lindner-Weg 5, 81825 München, EUR 30,-;

Oppermann Magdalena, Im Körnle 6, 71364 Winnenden, EUR 20,-; Oppermann Klara, Ammerndorferstr. 5, 90513 Zirndorf, EUR 10,-; Oppermann Peter u. Mathilde, Ohne Adr. Angabe (bitte melden), EUR 20,-; Oster Franz, Uhlandstr. 9, 71093 Weil im Schönbuch, EUR 20,-; Oster Peter u. Maria, Söldener Str. 9, 94269 Rinchnach, EUR 20,-; Oster Heinrich, Schwabenau 4, 85356 Freising, EUR 20,-; Oster Georg u. Hildegard, Donauwörther Str. 17, 80997 München, EUR 25,-; Oswald Ernst, Im unteren Rech 30, 68526 Ladenburg, EUR 20,-; Ottenheimer Jakob u. Margar., Rohrbachstr. 39, 85259 Wiedenzhausen, EUR 20,-;

Paul Siegfried u. Heidelinde, Lassahnerstr. 30, 19300 Grabow, EUR 10,-; Paul Anna, 2041 Duggan Dr., USA Harrison/Mich., EUR 20,-; Peter Lisa u. Karl, Ehrenhalde 12, 70192 Stuttgart, EUR 50,-; Peter Daniel, Fliederstr. 21, 89542 Herbrechtingen, EUR 30,-; Peter Maria, Erlanger Str. 5, 91341 Röttenbach, EUR 20,-; Pister Hermine u. Karl, Friedrichstr. 43, 76344 Eggenstein-Leo., EUR 25,-; Placzek Christine, Wiesengrund 5, 34281 Gundensberg, EUR 80,- + für Foto veröfftl. EUR 20,-; Pleess Siegfried, Kreuzstr. 16, 85247 Schwabhausen/Arnbach, EUR 10,-; Pötzl Elli, Pestalozzistr. 16, 83026 Rosenheim, EUR 20,-;

Rehhorn Katharina, Heuweg 10, 84079 Bruckberg, EUR 20,-; Reiner Antje u. Rolf, Saalfelder Str. 206, 90522 Oberasbach, EUR 30,-; Reiner Josef u. Christine, Gartenstr. 33, 85630 Grasbrunn, EUR 20,-; Reitenbach Ernst, Hohenrain 61, 72202 Nagold 1, EUR 20,-; Renner Hermine Dr., Bergmannplatz 3, A-.8010 Graz, EUR 20,-; Rode Elisabeth, Allerdammstr. 8, 29342 Wienhausen, EUR 15,-; Roth Katharina, Holbeingasse 8/801, A-1100 Wien (v. Edith Kein), EUR 10,-; Roth Peter, Streitheimer-Str. 7a, 86477 Adelsried, EUR 10,-; Roth Richard u. Maria, Falkenstr. 25, 85757 Karlsfeld, EUR 15,-; Roth Ernst u. Therese, Küchelstr. 10, 81375 München, EUR 30,-; Roth Katharina, Küchelstr. 10, 81375 München, EUR 30,-; Rupp Gertrude u. Erich, Hauptstr. 80, A-2464 Arbesthal, EUR 10,-;

Sauer Hermine, Hochstr. 119, 45661 Recklinghausen, EUR 20,-; Schäfer Helmut u. Ingeborg, Nonnenwaldstr. 24, 82377 Penzberg, EUR 30,-; Schaefer Ferdinand, 643 Highland ST 8.O Box 15, Can-Port ELGIN Ontar.Not, EUR 35,14; Schäfer Horst u. Karin, Kleeweg 17, 39128 Magdeburg, EUR 25,-; Schäfer Johann, Don-Bosco-Weg 7, A-8053 Graz, EUR 10,-; Scharf Karl u. Margarethe, Hunsrückstr. 9, 71083 Herrenberg, EUR 20,-; Scharf Heinrich, Hauffstr. 35, 71106 Magstadt, EUR 25,-; Scharf Manfred u. Agnes, Emmlingerstr. 17, 84416 Taufkirchen/Vils, EUR 15,-; Scheidecker Juliane u. Josef, Ilgengärtle 13, 72147 Nehren, EUR 15,-; Schellhorn Annemarie u. Herbert, Schwarzwaldstr. 50, 75173 Pforzheim, EUR 25,-; Schemberi Elly, Mainstr. 2, 67117 Limburgerhof, EUR 10,-; Schermer Theresia u. Karlheinz, Oberbergstr. 3, 86947 Weil-Geretzhausen, EUR 20,-; Scheskat Erika u. Reinhard, Schillerplatz 7 b, 19300 Grabow, EUR 10,-; Schill Georg, Hippelstr. 68, 81827 München, EUR 20,-; Schipfer Johann u. Elisabeth, Franz-Nabel-Weg 2, A-8605 Kapfenberg, EUR 10,-; Schmickl Käthe u. Mathias, Zaberstr. 2, 71083 Herrenberg-Oberj., EUR 15,-; Schmidt Willi u. Thea, Berlstr. 8, 81375 München, EUR 20,-; Schmidt Elisabeth u. Waldemar, o.Adr. Angabe (bitte melden), EUR 10,-; Schmidt Peter, Ringstr. 39, 73113 Ottenbach, EUR 20,-; Schmidt Wilhelm u. Renate, Überlinger Weg 7 b, 81243 München, EUR 20,-; Schneider Elfriede u. Gert, Linke Nordbahngasse 1/5, A-1210 Wien, EUR 15,-; Schneider Katharina, Ludlstr. 5, 85232 Bergkirchen, EUR 20,-; Schneider Katharina, Poidstr. 18, 85232 Günding, EUR 30,-; Schneider Karl, Lerchenweg 11, 86641 Rain am Lech, EUR 50,-; Schneider Erika, 6439 73 RD Place, USA Middle Village N.Y. 11, EUR 15,-; Schöck Luise, Freiligradweg 3, 71032 Böblingen, EUR 20,-; Schönfeld Käthe, Jägerkampstr. 13, 83059 Kolbermoor, EUR 30,-; Scholl Mathilde, Ernst-Bergmann-Gasse 3, A-1140 Wien, EUR 50,-; Schomodji Margitta, Wacholderweg 11, 67454 Haßloch, EUR 10,-; Schumacher Christian, Allemannenweg 3, 71083 Herrenberg-Ku., EUR 20,-; Schumacher Emmi, Achallmstr. 9, 70188 Stuttgart, EUR 30,-; Schwend Josef u. Anna, Frühlingstr. 57, 82110 Germering, EUR 10,-; Siegel Elisabeth, Funtenseestr. 19, 81825 München, EUR 10,-; Sikinger Elli u. Hans, Wertheimer Str. 80, 81243 München, EUR 10,-; Sirutschek

Johanna Diakonisse, Ottenheimerstr. 20, 77963 Schwanau, EUR 10,-; Spieß Christian u. Edith, Lange Str. 2, 06255 Schafstädt, EUR 20,-; Spinner Therese, Straubinger Str. 15, 93326 Abensberg, EUR 15,-; Steindl Helene, Lorenz-Müller-Gasse 2/4/2, A-1200 Wien, EUR 10,-; Stöckel Helene u. Jakob, Otto-Bartning-Str. 21, 69239 Neckarsteinach, EUR 20,-;

Teufel Johann u. Katharina, An der Wolldecke 2, 71263 Weil Der Stadt, EUR 25,-; Thiel Elisabeth, Knoppstr. 40, 41061 Mönchengladbach, EUR 25,-; Thüringer Adam u. Heinrich, Erbgemeinschaft, EUR 50,-; Thüringer Christine, Sonnenstr. 27, 83043 Bad Aibling, EUR 30,-; Tomajek Wilhelmine u. Rudolf, Linienamtsgasse 8-3-7, A-1130 Wien, EUR 30,-;

Ufholz Flora, Hinterbärenbadstr. 44, 81373 München, EUR 20,-; Ulrich Philipp, Heiligenbergstr. 40, 34134 Kassel, EUR 15,-; Urich Emma, Gartenstr. 27, 81825 München, EUR 10,-;

Van der Schalk Ursula u. Wilhelm, Berthold-Schwarz-Str. 17, 22147 Hamburg, EUR 10,-;

Wagenpfeil Käthe, Rohrbachstr. 5, 85259 Wiedenzhausen, EUR 20,-; Wagner Margarethe geb. Hinkel, Ulandstr. 6, 74182 Willsbach, EUR 20,-; Wagner Gustav u. Maria, Lauinger Str. 52, 80997 München, EUR 20,-; Walter Peter u. Ljubica, Schillerstr. 11, 84503 Altötting, EUR 10,-; Weber Elisabeth, Ludlstr. 4, 80689 München, EUR 10,-; Wegehingel Jakob, Kanalstr. 11, 71354 Winnenden, EUR 30,-; Wegehingel Klaus, Freudenbergstr. 26, 69239 Neckarsteinach, EUR 50,-; Weiß Karl u. Luise, 6116 Esdt Gelding Dr., USA Scottdale AZ 85254, EUR 45,-; Weiss Karl, Samariterstift Bohnhöferstr. 2, 73450 Neresheim, EUR 10,-; Weiss Maria, Am Mühlbach 25, 94081 Fürstenzell, EUR 20,- + 20,-; Welker Heinrich, St.-Gallus-Weg 7, 88069 Tettnang, EUR 15,-; Welker Peter u. Marie, 1320 Eastgate Road, USA -Springfield/Ohio 45503-2424, 25,- US \$ = EUR 19,76; Welker Henriette, Riesenbergstr. 28, 71540 Murrhardt, EUR 10,-; Wellenreiter Elisabeth, Königsberger Str. 25, 81927 München, EUR 20,-; Welker Frieda, Waldburgstr. 8, 71032 Böblingen, EUR 10,-; Welsch Karl u. Lizzi, Georgstr. 25, 39240 Großrosenburg, EUR 15,-; Wenzel Christine, Wichewrtstr. 4, 80993 München, EUR 10,-; Werner Ernst u. Ehrentrud, Eichenstr. 32, 85649 Hofolding, EUR 20,-; Wimmer Maria, Bergstr. 37, 85567 Grafing, EUR 20,-; Wingefeld Käthe, Block-

gasse, 63667 Nidda, EUR 50,-; Wolf Magdalena u. Martin, Richthofenerstr. 24, 97318 Kitzingen, EUR 20,-; Wolf jun. Georg, Jahnstr. 8, 71543 Wüstenrot, EUR 20,-;

Zahn Katharina u. Roland, Zugspitzstr. 43, 85435 Erding, EUR 20,-; Zoll Christian, Ackermannstr. 3, 74182 Obersulm, EUR 10.

Spenden für den Toten-Gedenk-Stein am Waldfriedhof in München (zur Pflege und Erhaltung) vom 15.6.2005 – 25.11.2005

Grumbach Margit u. Peter, Schwarzwaldstr. 52, 71083 Herrenberg, EUR 25,-; Tschenk Resi u. Anton, Georg-Mayer-Str. 3, 80937 München, EUR 15,-; Kern Elisabeth, Otto-Bartning-Str. 24, 69239 Neckarsteinach, EUR 20,-; Bieber Peter u. Hedwig, Olivierstr. 19, 81477 München, EUR 25,-.

Spenden für die Gedenktafel in Ulm

Fehrentz Daniel u. Erika, Gartenstr. 31, 89231 Neu, EUR 50,-.

Die Spenden-Aktion für die Tafel Ulm ist hiermit abgeschlossen.

Spenden für den Friedhof in Crvenka

Keiper Hans u. Hertha, 7 Mere Court, Toronto Ont. M4 A2 J, Canada, Video, EUR 20,-; Wilging Anni u. Daniel, 66 Brickmann Ave, Mansfield/Ohio 44906, USA, 150,- US \$ = EUR 121,85; Arth Sofia, Bullachstr. 17, 85232 Günding/Bergkirchen, EUR 20,-; Bauer Rosalia, Salvatorstr. 23, 94447 Plattling, EUR 18,80; Bauer Heinrich, Salvatorstr. 23, 94447 Plattling, EUR 50,-; Becker Hilde, Johann-Stauß-Str. 37, 72474 Winterlingen, EUR 10,-; Emsberger Helmut, Kempfener Str. 57, 89250 Senden, EUR 30,-; Werner Ernst u. Ehrentrud, Eichenstr. 32, 85649 Hofolding, EUR 50,-; Graf Christine, Birkerlweg 53, 94469 Deggendorf, EUR 80,-; Haschek Christine, Buchengasse 19, 85221 Dachau, EUR 100,-; Karius Johann u. Helene, Rohrauerstr. 65, 81477 München, EUR 30,-; Beel Karl u. Käthe, Rohrauerstr. 39, 81477 München, EUR 100,-; Kern Elisabeth, Otto-Bartning-Str. 24, 69239 Neckarsteinach, EUR 20,-; Koch Katharina, Buchenweg 3, 85232 Günding/Bergkirchen, EUR 25,-; Nehlich Willi u. Gerlinde, Eichtalerstr. 12a, 82377 Penzberg, EUR 50,-; Oster Georg u. Hildegard, Donauwörther Str. 17,

80997 München, EUR 50,-; Ottenheimer Jakob u. Margarethe, Rohrbachstr. 39, 85259 Wiedenzhausen, EUR 20,-; Staudt Helmut Pfarrer, Otto-Wiesner-Weg 5, 69251 Gaiberg, EUR 50,-; Sauer Hermine, Hochstr. 119, 45661 Recklinghausen, EUR 33,80; Scheibig Theresia, Ostenstr., 85221 Dachau, EUR 20,-; Schneider Katharina, Ludlstr. 5, 85232 Günding, EUR 20,-; Schneider Karl, Lerchenweg 11, 86641 Rain am Lech, EUR 50,-; Schumacher Katharina, Weiherweg 1, 85232 Günding/Bergkirchen, EUR 50,-; Wagner Käthe, Rainfarnstr. 21, 80935 München, EUR 53,80; Wegehingel Jakob, Kanalstr. 11, 71364 Winnenden, EUR 20,-; Restbetrag aus dem Video-Versand, EUR 33,80.

Allen Spenderinnen und Spendern ein herzliches Dankeschön!

Da wir auf Ihre Unterstützung angewiesen sind, bitten wir Sie hiermit, uns weiter bei unseren Vorhaben zu unterstützen.

Ein Überweisungsträger liegt wie immer bei.

Spenden, die nach dem 25. 11. 2005 eingegangen sind, werden in der THZ Nr. 47 veröffentlicht.

Bei Überweisungen achten Sie bitte auf die vollständige Adresse.

Bitte verständigen Sie uns, wenn Sie Ihre THZ nicht erhalten haben.

Um unnötige Ausgaben zu vermeiden bitten wir Sie, bei einer Adressenänderung oder keinem Interesse einer Zusendung der THZ, um eine kurze Mitteilung.

Für das Jahr 2006 wünschen wir Ihnen und Ihren Familien Frieden, Gesundheit und alles Gute.

In heimatlicher Verbundenheit

Ihr Heimatausschuss Tscherwenka München

i.A. Liselotte Dudowits

Koblenzer Straße 14
80993 München
Telefon 089/142407

Aufruf – Spendenaktion **Gedenkstätte am Friedhof** **in Crvenka**

Liebe Tscherwenkaer Landsleute,

wie in der Tscherwenkaer Heimat-Zeitung schon mehrfach beschrieben, ist vom Heimatausschuss Tscherwenka in München die Errichtung einer Gedenkstätte am alten Teil des Friedhofes ange-dacht sowie die Anbringung von Tafeln in deut-scher, serbischer und englischer Sprache zur Erinnerung an uns Donauschwaben.

Wir vom Heimatausschuss sind der Meinung, dass wir aus „Pietätsgründen“ eine gewisse Ver-pflichtung unseren Toten gegenüber haben und darum eine Gedenkstätte am Friedhof errichten sollten.

Damit wir dieses Vorhaben realisieren können, bitten wir um einen angemessenen Spendenbetrag auf das Konto:

Elisabeth Arnold – Friedhof Crvenka,
Konto 586 271 bei der Sparkasse Dachau,
BLZ 700 515 40

Im voraus vielen herzlichen Dank. Die Namen der Spender und der Spendenbetrag werden in der Tscherwenkaer Heimat-Zeitung veröffentlicht.

Euer Heimatausschuss Tscherwenka, München

Restbestände von Tscherwenkaer **Büchern zu Sonderpreisen!**

Bei Karl Beel, Rohrauerstraße 39, 81477 München,
Telefon 0 89 / 78 84 85, Fax 0 89 / 78 56 805
können folgende Bestellungen gemacht werden:

Großes Heimatbuch

„Unser Tscherwenka“
(2. Auflage 1983) mit Ortsplan 25,- Euro

20. Gründungsjubiläum
vom Heimatausschuss
in München (1993) 3,- Euro

„Herz der Batschka – Tscherwenka“
von Dr. Roland Vetter (1976) 8,- Euro

„Der Pannonische Mensch“
von Dr. Roland Vetter (1984) 3,- Euro

„Die Tscherwenkaer“
von Johannes Albrecht (1981) 12,- Euro

„Die Lelbachs“
von Johannes Albrecht,
bearbeitet von Karl Beel 6,- Euro

„Die Tscherwenkaer Mundart“
von Johannes Albrecht, Broschüre DIN A5,
67 Seiten 6,- Euro

Zu den o. g. Preisen kommen jeweils die heute
üblichen Versandkosten.

Impressum – Herausgeber mit Redaktionsteam: Heimatausschuss Tscherwenka, München
Schriftleitung: Karl Beel, Rohrauerstraße 39, D-81477 München,
Tel. (0 89) 78 84 85, Fax (0 89) 7 85 68 05

Familiennachrichten: Ingrid Schmid, Spertlstraße 27, D-81476 München, Tel. (0 89) 7 55 35 22

Kasse/Spenden: Lotte Dudowits, Koblenzer Straße 14, D-80993 München, Tel. (0 89) 14 24 07

Versand: Elisabeth und Sepp Arnold, Ludlstraße 8, 85232 Bergkirchen, Tel. (0 81 31) 8 19 43
unter Mithilfe von Lotte Dudowits

Namentlich gezeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung der Herausgeber wieder.

Spenden für die in zwangloser Folge erscheinende Heimatzeitung erbitten wir auf folgende Konten

Deutschland: Hypo Vereinsbank München-Moosach, Kt.Nr. 188 0164 070, BLZ 700 202 70

Österreich: Bank Austria, Kt.Nr. 00 776 079 824, BLZ 20 151